Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 607.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 31. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Die Erklärung von Forckenbeck und Genossen.

Die lange erwartete Erklärung des bisherigen linken Flügels der Nationalliberalen lautet:

„Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre haben in steigendem Maße uns die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die nationalliberale Partei gegenüber den wesentlich veränderten Verhältnissen nicht mehr von der Einheit politischer Denkart getragen wird, auf der allein ihre Berechtigung und ihr Einfluß beruhten.

In dieser Ueberzeugung erklären die Unterzeichneten hiermit ihren Austritt aus der nationalliberalen Partei.

Eine in sicheren Bahnen ruhig fortschreitende Entwickelung unserer in Kaiser und Reichsverfassung ruhenden Einheit wird nur aus der Wirksamkeit eines wahrhaft konstitutionellen Systems hervorgehen, wie es die deutsche liberale Partei seit ihrer Existenz unverrückt erstrebt hat. Das einige Zusammengehen der liberalen Partei in den wesentlichen Fragen, das Aufhören verwirrender und aufreibender Kämpfe verschiedener liberaler Fraktionen erscheint uns aber als die unerläßliche Voraussetzung für das erstrebte Ziel.

Fester Widerstand gegen die rückschrittliche Bewegung, Festhalten unserer nicht leicht errungenen politischen Freiheiten ist die gemeinschaftliche Aufgabe der gesammten liberalen Partei.

Mit der politischen Freiheit ist die wirthschaftliche eng verbunden, nur auf der gesicherten Grundlage wirthschaftlicher Freiheit ist die materielle Wohlfahrt der Nation dauernd verbürgt.

Nur unter Wahrung der konstitutionellen Rechte, unter Abweisung aller unnöthigen Belastungen des Volks und solcher indirekten Abgaben und Zölle, welche die Steuerlast vorwiegend zum Nachtheil der ärmeren Klassen verschieben, darf die Reform der Reichssteuern erfolgen.

Mehr wie für jedes andere Land ist für Deutschland die kirchliche und religiöse Freiheit die Grundbedingung des inneren Friedens. Dieselbe muß aber durch eine selbständige Staatsgesetzgebung verbürgt und geordnet sein. Ihre Durchführung darf nicht von politischen Nebenzwecken abhängig gemacht werden. Die unveräußerlichen Staatsrechte müssen gewahrt und die Schule darf nicht der kirchlichen Autorität untergeordnet werden.

Wir sind bereit, einer Einigung auf dieser Grundlage zuzustimmen. Für uns aber als Mitglieder der liberalen Partei werden unter allen Umständen diese Anschauungen die leitenden sein.

Dr. Bamberger, Mitglied des Reichstages. Beisert, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Berling, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Dr. Braun-Glogau, Mitglied des Reichstages. Dr. von Bunsen, Mitglied des Reichstages. Drawe-Saskozin, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. v. Forckenbeck, Mitglied des Reichstages. Jegel, Mitglied des Reichstages. v. Hönika, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Kieschke, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Knoch, Mitglied des Reichstages. Lipke, Mitglied des Reichstages. Dr. Meyer-Breslau, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Pflüger, Mitglied des Reichstages. Platen, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Rickert, Mitglied des Reichstages und Abgeordnetenhauses. Sachse, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Schlutow, Mitglied des Reichstages. Seyffarth-Liegnitz, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Frhr. von Stauffenberg, Mitglied des Reichstages. Strume, Mitglied des Reichstages und Abgeordnetenhauses. Thilenius, Mitglied des Reichstages und Abgeordnetenhauses. Trautmann, Mitglied des Reichstages. Weißermel, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses. Westphal, Mitglied des Reichstages. Witte-Mecklenburg, Mitglied des Reichstages."

Von den Unterzeichnern sind 13 nur Mitglieder des Reichstags, 10 nur solche des Abgeordnetenhauses, 3 gehören beiden Körperschaften an. Durch den Hinzutritt von Lasker und Schröder (Friedberg), welche schon früher ihren Austritt aus der nationalliberalen Partei erklärt hatten, wächst die neue parlamentarische Gruppe im Reichstage auf 18 Mitglieder, und man erwartet, wie wir hören, demnächst noch eine Anzahl Zustimmungs-Erklärungen von Abgeordneten, welche, auf Reisen befindlich, von der Aufforderung zur Unterzeichnung nicht rechtzeitig erreicht wurden. — Von den 25 Parlamentsmitgliedern, welche unterschrieben haben, sind 18 in Preußen gewählt (6 in Schlesien, je 3 in Sachsen und in Ostpreußen, 2 in Westpreußen, je 1 in Schleswig-Holstein, Pommern, Brandenburg und Hessen-Nassau), ferner 2 in Mecklenburg-Schwerin, je 1 in Baiern, Hessen-Darmstadt, Baden, Braunschweig, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen. Wir heben diese statistischen Einzelheiten hervor, ohne unsererseits ihnen für die Bedeutung der Kundgebung in irgend einer Hinsicht Gewicht beimessen zu wollen: wir haben vor der Veröffentlichung der Erklärung mehrfach die Ansicht ausgesprochen und wiederholen sie, daß auf die Zahl der Theilnehmer wenig ankommt, da die Hoffnungen auf eine bessere Gestaltung der liberalen Parteiverhältnisse sich nicht an den jetzigen Reichstag, resp. das jetzige Abgeordnetenhaus knüpfen, sondern sich auf die nächsten Wahlen richten.

Wenden wir uns der Erklärung selbst zu, so können wir nur unsere volle Uebereinstimmung mit ihr aussprechen. Vielleicht wird mancher den Ton lebhafter, einen stärkeren Ausdruck des Gegensatzes zu dem Verhalten der nationalliberalen Partei-Mehrheit während der letzten Jahre erwartet haben; indeß nicht bloß persönliche, leicht begreifliche Rücksicht auf langjährige Parteigenossen hat ohne Zweifel die Feder der Verfasser von jedem scharfen Worte abgehalten; mehr noch wird dafür die Erwägung maßgebend gewesen sein, daß einer Kundgebung, deren erklärtes Ziel die Anbahnung einer in Einigkeit starken parlamentarischen Vertretung des Liberalismus ist, entbehrliche Polemik gegen Liberale schlecht angestanden hätte. Entbehrlich aber war sie, denn stärker als Worte der Kritik an dem jüngsten Verhalten der Majorität der Nationalliberalen spricht die Thatsache des Austritts: man kann seinen Gegensatz wider eine Partei nicht schärfer erklären, als indem man durch die That bekundet, man sei außer Stande, ihr ferner anzugehören. Und ebenso offen, wie die Lossagung von der nationalliberalen Partei — die dadurch, wie wir vor Kurzem darlegten, thatsächlich zu bestehen aufhört — wird in der obigen Erklärung der Wunsch ihrer Unterzeichner, daß eine neue einige Partei aller entschiedenen Liberalen sich bilden möge, ausgesprochen. An den Wählern ist es jetzt, die Verwirklichung desselben in die Hand zu nehmen.

An denjenigen einzelnen Sätzen der Erklärung, welche besagen, wie die Unterzeichner die Grundlage der Einigung verstehen, wird ohne Zweifel Mancher Manches auszusetzen finden, auch unter denen, welche mit den Motiven und den Zielen von Forckenbeck und Genossen einverstanden sind: das ist unvermeidlich bei jedem derartigen Schriftstück; wollte man zehn im Ganzen einverstandene Personen mit dem Entwurfe eines solchen beauftragen, so würden zehn, unter einander sehr verschiedene Arbeiten herauskommen. Das vorliegende Schriftstück ist knapp gehalten, aber wer die einzelnen Sätze aufmerksam liest, wird von dem, worauf es in der gegenwärtigen Lage ankommt, nichts vermissen.

Indem die Unterzeichner betonen, daß die Entwickelung unserer nationalen Einheit von der „Wirksamkeit eines wahrhaft konstitutionellen Systems" abhänge, weisen sie die würdelose Stellung ab, zu welcher die Volksvertretung bei uns in neuerer Zeit herabgedrückt worden, verwerfen sie das System, welches von Fall zu Fall eine Majorität nimmt, wo es sie findet, heben sie hervor, daß wirkliche Befriedigung über die politischen Zustände gerade nothwendig für das Gedeihen unseres jungen Nationalstaates ist, wie eine starke Armee und geordnete Finanzen. Indem die Erklärung zu „festem Widerstand gegen die rückschrittliche Bewegung" zur Vertheidigung unserer „nicht leicht errungenen politischen Freiheiten" aufruft, sagt sie sich los von der Selbsttäuschung, der absichtlichen und unabsichtlichen, in welcher man die Gefahr nur darum leugnet, weil man der Abwehr derselben überhoben sein will.

Die auf die wirthschaftlichen Fragen bezüglichen Sätze sind von besonderer Mäßigung erfüllt. Aber indem betont wird, daß sowohl die politische Freiheit, als das materielle Gedeihen der Nation von der wirthschaftlichen Freiheit bedingt werde, wird mit der Auffassung gebrochen, welche vermeint, einem reaktionären System auf dem wirthschaftlichen Gebiete, als auf einem angeblich neutralen, zu Willen sein zu können, ohne sich vom Liberalismus loszusagen. Die Erklärung berührt nicht eigentlich, nicht unmittelbar die Handelspolitik; aber indem sie „solche indirekten Abgaben und Zölle, welche die Steuerlast vorwiegend zum Nachtheil der ärmeren Klassen verschieben", zurückweist, schließt sie von der auf Grund dieser Erklärung zu bildenden Partei jeden aus, der für Kornzölle und für die sonstige Belastung unentbehrlicher Lebensmittel stimmt; sie läßt dagegen über die Höhe mancher industriellen Schutzzölle Meinungsverschiedenheiten zu. Es entspricht das eben so sehr den Ueberlieferungen des deutschen Liberalismus, wie den nicht abzuweisenden Konsequenzen der Thatsache, daß der neue Zolltarif nun einmal in Kraft ist, und daß, will anders man die Erwerbsthätigkeit der Nation nicht in fortwährender Unsicherheit halten, der Angriff nur gegen die wirklich unerträglichen neuen Positionen dieses Tarifs gerichtet werden darf, die Beseitigung der übrigen von der Zeit erwartet werden muß.

Auch mit dem auf die Schul- und Kirchenpolitik bezüglichen Satze wird man sich einverstanden erklären können. Er sagt nur das Nothwendigste, aber er sagt es: er weist die Taktik zurück, welche die Befriedigung des allseitig anerkannten kirchenpolitischen Friedensbedürfnisses in eine schädliche Verquickung mit augenblicklichen Bedürfnissen der gouvernementalen Parlaments-Taktik bringt, und er nimmt voll und ganz die Schule für den Staat in Anspruch.

Alles in Allem: die Urheber der Parteibewegung, welche seit vielen Wochen das allgemeine Interesse beschäftigte, haben das Ihrige gethan — mögen die Wähler nun das Ihrige thun.

☆ Das Kirchenvermögen in staatlicher Obhut.

Wir haben anläßlich der in der Presse auftauchenden Nachricht von erneuten mündlichen Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bismarck und der römischen Kurie bereits an anderer Stelle hervorgehoben, daß nach den gemachten Erfahrungen bei der preußischen Regierung schwerlich irgendwelche Geneigtheit vorhanden sein dürfte, sich fernerhin auf dergleichen Pourparlers einzulassen. Andererseits zweifeln wir aber nicht, daß man auf Seiten des römischen Stuhles sehr geneigt ist, in erneute Verhandlungen einzutreten.

Man hat es in Rom von jeher verstanden, mit gegebenen Thatsachen zu rechnen, und so wenig auch das Gesetz vom 14. Juli d. J., betreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze, den gehegten Erwartungen entsprochen haben mag, so bedeutet es immerhin eine Konzession, die sich ausnützen läßt.

Es ist ja bekannt, daß das eine der kirchenpolitischen Gesetze, nämlich das Gesetz über die Vermögens-Verwaltung in den katholischen Kirchen-Gemeinden, Gnade vor den Augen des Unfehlbaren gefunden hat, und das neue Gesetz bietet nunmehr die erwünschte Gelegenheit, die Oberaufsicht über diese Vermögens-Verwaltung aus den Händen staatlicher Kommission in diejenigen eines geistlichen Administrators zu bringen. Freilich muß der hierzu Berufene dem Staatsministerium den ihm ertheilten kirchlichen Auftrag vorlegen, muß sich auch unter Umständen die Mitwirkung oder das Eingreifen der staatlichen Aufsichts-Behörde gefallen lassen. Das Alles ist sehr unbequem, aber wir glauben trotzdem, daß man römischerseits den Versuch machen wird, mit der Staatsregierung zu einer Vereinbarung über die Modalitäten zu gelangen, unter welchen die fragliche Bestimmung zur Ausführung gebracht werden könnte. Wir glauben dies umsomehr, als der in Betracht kommende § 2 des Gesetzes nur bis zum 1. Januar 1882 Geltung behält und man sich auf Seiten des römischen Stuhles wohl klar gemacht haben wird, daß auf eine Verlängerung der Geltungsdauer bei den jetzigen politischen Konstellationen keinesfalls zu rechnen ist, daß es also gilt, die gegebene Frist nach Kräften nutzbar zu machen.

Es wird für unsere Leser keiner Versicherung bedürfen, daß die Vermuthung, die wir hier aussprechen, keineswegs mit unseren Wünschen in Uebereinstimmung ist. Wir hoffen unsererseits, daß die Staatsregierung sich über die bestimmte gesetzliche Basis hinaus auf keinerlei Verhandlungen und Vermittelungs-Vorschläge einlassen, vielmehr die bedingungslose Unterwerfung der einzusetzenden geistlichen Administratoren unter die Staatsgesetze zur einzigen Grundlage der Verständigung machen wird.

Sollte aber früher oder später eine Vereinbarung auf dieser Basis erzielt werden, so sind wir überzeugt, daß die geistlichen Administratoren in denjenigen Diözesen, in welchen die Vermögens-Verwaltung durch Staatskommissare gehandhabt worden ist, eine so wohlgeordnete Verwaltung finden werden, wie sie unter dem Krummstabe nicht bestanden hat.

Es ist nicht uninteressant, einen Blick auf Dasjenige zu werfen, was in dieser Beziehung in der Provinz Posen, einer Provinz, deren Bevölkerung man die Reife für die Einführung provinzieller Selbstverwaltung bisher nicht zugetraut hat, in Zeit von wenigen Jahren geleistet worden ist.

Als Herr von Massenbach in der Eigenschaft eines Staatskommissars die erzbischöfliche Vermögens-Verwaltung übernahm, befand sich dieselbe bekanntlich in nichts weniger als geordneter Verfassung. Es ist bekannt, daß zunächst ein Bureau neu gebildet, die umfangreiche Registratur mit unendlicher Mühe gesichtet und neu geordnet werden mußte. Dann fanden sich Un-

ordnungen in der Kassenführung, die auf eine Reihe von Jahren rückwärts verfolgt werden mußten. Das Kassenwesen bedurfte einer gänzlichen Reorganisation.

Nachdem so an der Zentralstelle mit rastloser Mühe eine nach preußischen Prinzipien geregelte Verwaltung ins Leben gerufen war, begann die Arbeit in den zahlreichen Kirchengemeinden.

Am 20. Juni 1875 erschien das Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchen-Gemeinden. Ueberall mußten Kirchen-Vorstände und Gemeinde-Vertretungen gewählt und installirt werden. Wahrlich keine geringe Aufgabe in einer Provinz, in welcher die katholische Bevölkerung fast durchweg der polnischen Nationalität angehört. Auch diese Aufgabe wurde gelöst. Nur in den wenigen Gemeinden, in welchen Staatspfarrer eingesetzt sind, scheiterte die Bildung der Kirchen-Vorstände an der Weigerung der dazu Gewählten, mit dem Pfarrer gemeinsam zu amtiren, und es mußte eine kommissarische Vermögens-Verwaltung eintreten.

Nachdem so das Gesetz zur Ausführung gelangt war, erließ der königliche Kommissar im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten unter dem 18. September 1878 eine Geschäfts-Anweisung für die Kirchen-Vorstände und Gemeinde-Vertretungen, deren Durchführung abermals zu einer schwierigen Aufgabe wurde. Aber auch diese Aufgabe ist gelöst worden. In allen katholischen Kirchengemeinden ist zunächst ein Inventar des Vermögensstandes aufgenommen worden, auf dessen Fortführung mit Strenge gehalten wird. Die Kassen-Verwaltung wird theils durch Mitglieder des Kirchen-Vorstandes, theils durch besondere Rendanten geführt und unterliegt einer fortgesetzten Kontrole.

Alljährlich stellt der Kirchen-Vorstand seinen Etat auf, welcher der Oberhörde eingereicht, geprüft und bestätigt wird. Nach Schluß des Verwaltungsjahres wird die abgeschlossene Jahresrechnung der Aufsichtsbehörde eingereicht und einer genauen Revision unterzogen. Nach Erledigung aller Erinnerungen wird dieselbe dann der Gemeinde-Vertretung vorgelegt, von dieser dechargirt und demnächst durch öffentliche Auslegung zur Kenntniß der Gemeindemitglieder gebracht.

Wir sehen hier eine Organisation vor uns, welche den Anforderungen an eine geordnete Vermögens-Verwaltung nach allen Richtungen entspricht, und welche bei unparteiischer Erwägung der Schwierigkeiten, die sich ihrer Durchführung entgegenstellten, auch dem Gegner Achtung abnöthigen muß.

Deutschland.

+ **Berlin,** 29. August. [Die Genossenschaften, eine fruchtbare Schöpfung des Liberalismus. Aufhebung der Polizeiaufsicht.] Der Genossenschaftstag zu Altona lenkt natürlich die Blicke der deutschen Nation wieder auf das Genossenschaftswesen, die fruchtbarste Schöpfung des Liberalismus auf wirthschaftlichem Gebiet. Pflegen doch Konservative und Ultramontane wetteifernd zu versichern, der Liberalismus sei nur stark im Negiren, aber unfähig zu positivem Schaffen. Wie auf politischem Gebiet die unter wesentlicher Mitwirkung der liberalen Partei gegen schwere Bedenken der Konservativen zu Stande gekommene Verwaltungsreform, die in den Verhandlungen des letzten Landtags ihre Probe bestanden hat, so beweist auf wirthschaftlichem Gebiet das Genossenschaftswesen das Thörichte jener Behauptung. Im Gegensatz zu der neuerdings wieder herrschenden Tendenz, von der Staatsbevormundung Alles zu erwarten, überall den hilfreichen Staat herbeizurufen, der denn auch nach dem Wunsch mancher Zünftler Zwangsinnungen schaffen soll, entwickelten sich die Genossenschaften durch die Anregung eines thatkräftigen und praktischen Mannes, durch die Selbstthätigkeit eben jener Kreise, die man durch Zwangsorganisationen konservativer- und ultramontanerseits beglücken möchte, des Handwerkerstandes. Längst sind sie über diesen Kreis hinausgewachsen. Die minder bemittelten Landwirthe und namentlich in den Konsumvereinen diejenigen Arbeiter, die nicht nur auf einen lustigen Sonntag und blauen Montag bedacht sind, verbessern ihre wirthschaftliche Lage durch treues Zusammenstehen und schaffen sich dadurch Kredit. Die wenig bemittelten Kreise des Volkes vermögen unter billigen Bedingungen nur durch zwei Mittel sich Geld zu verschaffen, durch die Solidarhaft und durch die allgemeine Wechselfähigkeit. Gewiß hatte es in manchen Fällen seine großen Härten, daß der begüterte Genosse bei dem, wenn auch keineswegs häufigen Zugrundegehen eines Vereins für den mittellosen eintreten mußte. Aber fast immer traf ihn die Mitschuld an der Katastrophe. Denn die Genossenschaften beruhen auf Selbstverwaltung, auf thätiger Kontrole der selbstgewählten Aufsichts- und Revisionsbehörden, für welche der Vater des Genossenschaftswesens eingehende und vortreffliche Musterbestimmungen verfaßt hat. Kein blindes Vertrauen darf hier einreißen, das nicht am wenigsten bei den vom Staat konzessionirten Aktiengesellschaften Oesterreichs so schwere Opfer gekostet hat. Fiele die Solidarhaft fort, so würden viele Mitglieder das treibende Motiv verlieren, ein sorgsames Auge auf die Vereinsverwaltung zu haben und die Katastrophen der Genossenschaften würden weit zahlreicher werden. Darum lehnte denn auch der Genossenschaftstag die Beseitigung der Solidarhaft, die von manchen Seiten bei der bald bevorstehenden Revision des Genossenschaftsgesetzes befürwortet wurde, entschieden ab. Selbst eine Beschränkung auf einen bestimmten, das Normalguthaben bedeutend übersteigenden Betrag als äußerste Konzession fand wenige Fürsprecher, wenn auch dem Anwalt und Gründer der Genossenschaften, Schulze-Delitzsch, die Vertretung ihrer Interessen vertrauensvoll überlassen wurde. Keine einzige Stimme aber erhob sich für die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit, gegen die sich soeben auch die Handelskammer zu Braunschweig mit eingehender vortrefflicher Begründung ausgesprochen hat. Sie würde der Million Mitglieder von Kreditgenossenschaften größtentheils des Personalkredits berauben, die Kreditgenossenschaften vernichten und den Wucher zur Nothwendigkeit machen, welchem eben durch ein Gesetz entgegengetreten wurde. Läßt sich doch die Dringlichkeit jenes Gesetzes wesentlich dadurch begründen, daß, trotz der steigenden Ausbreitung der Genossenschaften, noch Millionen sich in Unkenntniß über ihre segensreiche Wirksamkeit befinden. Möglich, daß das Wuchergesetz Viele zu dieser reineren und besseren Quelle des Kredits hindrängt. Es wäre das eine sehr segensreiche Folge. — Unter den nächststehenden Beamtenkreisen wird lebhaft dafür agitirt, das Strafmittel der Stellung unter Polizeiaufsicht zu beseitigen, und es soll über diese Frage auch von dem jetzt in Bremen tagenden Verein deutscher Strafanstaltsbeamten eine Resolution gefaßt werden. Die Polizeiaufsicht ist nach dem Strafgesetzbuch eine Nebenstrafe, welche nicht durch das Urtheil selbst verfügt wird, vielmehr ertheilt das letztere nur der Verwaltungsbehörde die Befugniß, diese Strafe zu verhängen. Es wird für die Aufhebung geltend gemacht, daß es unbillig sei, nach Verbüßung der Strafe dem Verurtheilten noch ferner eine empfindliche Verminderung der Freiheit aufzuerlegen und durch Verkürzung der Rechtsfähigkeit dem entlassenen Sträfling der Möglichkeit eines ehrlichen Gewerbes und die Rückkehr in die bürgerliche Gesellschaft zu verkürzen, während die praktische Ausführung bei der Vervielfältigung der Verkehrswege und an der Hand des Freizügigkeitsgesetzes eine Garantie gegen den Mißbrauch der wiedergewonnenen Freiheit nicht gewähre. Andererseits freilich wird geltend gemacht, daß die Polizeiaufsicht zur Kontrole verdächtiger Abgeurtheilter nicht entbehrt werden könne.

— [Der deutsche Kronprinz in Würtemberg.] Alle Berichte über die Inspektionsreise des Kronprinzen in Würtemberg konstatiren, daß diese Reise zu einer ununterbrochenen Reihe von Ovationen für den berühmten Feldherrn sich gestaltet habe. So berichtet der „Schwäb. Merkur" unterm 25. und 26. d. M.:

„Das war gestern ein Leben und Treiben um das sonst während der Sommermonate so ruhige königliche Schloß, daß man auf den ersten Blick erkennen mußte, heute gehe etwas Besonderes vor. Gleich nach 12 Uhr kehrte der deutsche Kronprinz von der bereits geschilderten Truppenbesichtigung in Schmiden wohlbehalten zurück, am Schloßplatz von Hunderten erwartet, mit begeisterten Hochrufen empfangen. Nach wenigen Minuten begab er sich zu einem, jedoch nur auf die Theilnahme von etwa zehn Personen beschränkten Dejeuner beim Generallieutenant v. Gottberg. Bis 6 Uhr blieb der hohe Gast zurückgezogen, um welche Zeit die Wagen vorfuhren, um ihn nebst Begleitung zum Diner zu bringen, das der kommandirende General von Schachtmeyer in seinem Hause veranstaltet hatte. Die Tafel nahm die Zeit von 6 bis 8 Uhr in Anspruch; dann begab man sich in die Räume zu ebener Erde zum Kaffee. Daran schloß sich ein Gartenfest, zu welchem etwa 80 Einladungen ergangen waren. Für diesen Theil des Festes waren umfassende Vorbereitungen getroffen. Am Palais strahlte der deutsche Adler in Gasflammen zwischen zwei Sternen. Im großen Rasenstück war, aus Lichtern in farbigen Gläsern gebildet, ein riesiger Stern mit 8 Strahlen angebracht. In der Mitte des Gartens war ein Kandelaber (von Gust. Reißer) errichtet, der reichlich Licht gewährte, und wenn man durch den Laubgang wandelte unter Hunderten von Lampion dahin, so schloß wieder ein Adler in Gasflammen die Perspektive ab. Das Licht der Lampions wirkte durch den Schleier der Zweige der wilden Rebe mit wahrhaft zauberischer Macht. Hier versammelten sich die Herrschaften zum Thee; die Gesellschaft zählte 3 Damen, Frau v. Gottberg und zwei Töchter. Als die Gesellschaft den Garten eingenommen, rückte der Zapfenstreich an. War das Palais des Korpskommandos schon den ganzen Abend von Menschenmassen umlagert, so rückten diese jetzt so dicht zusammen, daß von oben gesehen, so weit das Auge reichte, Kopf an Kopf gedrängt schien; schwieg die Musik, so begann das vieltausendstimmige Hochrufen. Dann fuhr der Wagen des Kronprinzen vor und der Prinz begab sich nach dem königlichen Residenzschlosse zurück. Kurz vor 9 Uhr nahte der Zapfenstreich, ausgeführt von den Musikkapellen des 1. und 7. Regiments, die sich mit Lampions- und Fackelträgern im innern Schloßhof aufgestellt hatten. Die sämmtlichen Tambours eröffneten daselbst den großen Zapfenstreich, dem der musikalische sofort folgte, währenddem sich der Zug in Bewegung setzte. Ueber die Planie, Schloßplatz, Friedrichsstraße, ging derselbe, von Tausenden begleitet, zum Gebäude des Generalkommandos, vor dessen rechtem Flügel, der Gartenveranda, die Musiker, umringt von den Fackelträger, Aufstellung nahmen. Der Kronprinz erschien während der Produktion am Fenster des ersten Stockwerks. Auf der Planie trommelten Trommler zum Gebet, und der Vortrag des Chores „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" beschloß den Zapfenstreich. Währenddeß war der Kronprinz nach dem königlichen Schlosse gefahren, unterwegs ununterbrochen von Hochrufen begrüßt. Auch heute früh 7 Uhr, als der Kronprinz sich mit Gefolge in vierspännigem Wagen nach Zuffenhausen begab, war das Schloßportal von einer großen Menschenmenge umringt, die in begeisterten Hochrufen dem Vielgeliebten den Morgen- und Abschiedsgruß darbrachten. Um 12 Uhr 3 Minuten Mittags kam dann der Kronprinz nach Besichtigung der Ludwigsburger Garnison und nachdem er dem Prinzen Wilhelm in Villa Marienwahl einen Besuch abgestattet, in Begleitung der Generale v. Schachtmeyer und Link auf dem Bahnhofe an. Der Kronprinz schüttelte den Generalen herzlich die Hände, und nach den Worten: „Jetzt werden wir buchstäblich in alle 4 Himmelsgegenden verweht", setzte sich der Zug in Bewegung, noch ein Gruß, und der hohe Gast war entschwunden."

— [Nachdem die russische Regierung] sich auf Vorschlag Preußens mit der Verlängerung des im August 1872 geschlossenen Abkommens gegen Uebernahme der aus Preußen nach Rußland und umgekehrt ausgewiesenen beiderseitigen Staatsangehörigen einverstanden erklärt hat, tritt nach einer Mittheilung des Ministeriums des Innern an die Regierungen dieses Abkommen nunmehr auf weitere zwei Jahre in Kraft.

— [Prof. Reuleaux.] Einer von dem Reichskommissar für die Weltausstellung in Melbourne, Geh. Regierungs-Rath Reuleaux hier eingetroffenen telegraphischen Mittheilung zufolge ist derselbe am Ausstellungsorte angelangt. Ebenso ist auch das zweite zur Beförderung der deutschen Ausstellungsgüter gecharterte Schiff „Protos" glücklich in Melbourne angekommen.

— [Entziehung der Approbation bei Aerzten und Apothekern.] Auf Anordnung des Reichskanzlers unterliegt bekanntlich jetzt die Frage einer Prüfung, ob auf dem Wege der Reichsgesetzgebung der erste Absatz des § 53 der Gewerbeordnung in dem Sinne abzuändern sei, daß Aerzten und Apothekern auch wegen schwerer Verletzung ihrer Berufspflichten die Approbation entzogen werden könne.

Reisebriefe aus dem Riesengebirge.

I.

M.....f, 26. August 1880.

Wenn Sie jemals in Ihrem Leben eine Fußreise in's Gebirge zu unternehmen beabsichtigen, dann rathe ich Ihnen, entweder probiren Sie die Dauerhaftigkeit Ihrer Fußbekleidung, indem Sie ein halbes Jahr lang täglich einige Stunden eine Promenade auf spitzigen Steinen damit machen, oder — reisen Sie mit zwei Paar Stiefeln. Ich war so unvorsichtig, keines von beiden zu thun, und büße nun meinen Leichtsinn; denn in einem elenden Neste sitze ich hier, einsam und verlassen, in einem zähen Beaffsteak von einer greisen Kuh meinen einzigen Trost und in einer Flasche sauren Biers aus dem vorigen Jahrhundert mein einziges Labsal findend, während „ein Wundarzt für Schuhe" sich meiner defekten Fußbekleidung erbarmt und ein minder erbarmungsreicher, aber um so dauerhafterer Landregen mit eintönigem Geräusch an die Fenster meiner ungastlichen Wirthshauszelle plätschert.

Können Sie sich eine geeignetere Situation zum Verzweifeln denken?

Wer je das Schicksal hatte, eingesperrt zu werden, wird das Fürchterliche meiner Lage annähernd zu würdigen wissen. Ich habe, seitdem ich meine Isolirhaft angetreten, um die Zeit bis zu meiner Erlösung einigermaßen todt zu schlagen, bereits die unglaublichsten Dinge unternommen. Denken Sie, sogar das Melken habe ich erlernt. Ach, die Milch meiner frommen Denkungsart ist aber inzwischen sauer geworden. Den Weg von meiner stillen Klause in die Schänkstube und von dieser wieder zurück kenne ich bereits dermaßen, daß ich in finsterer Mitternacht, mit verbundenen Augen, ohne in das Zimmer der hübschen Kellnerin zu gerathen, ihn zurücklegen will. Nicht minder auswendig weiß ich schon den „Boten aus dem Riesengebirge", das Hauptorgan der Gegend, das ich mir getraue, mit sämmtlichen poetischen Nachrufen und prosaischen Entbindungsanzeigen von vorn nach hinten und von hinten nach vorn, ohne zu stocken, vorzutragen.

Nun bin ich aber mit meinem Latein zu Ende und mir bleibt, wenn ich nicht saures Bier als Lethe trinken will, in meiner Noth nichts übrig, als der lesenden Menschheit ein Leids anzuthun und entweder ein Trauerspiel zu dichten, oder einen Reisebrief zu schreiben. Ich hoffe, daß Sie mit mir einverstanden sein werden, wenn ich von zwei Uebeln das kleinere wähle und — was an sich schon Trauerspiel ist, — einen „Reisebrief aus dem Riesengebirge" schreibe.

Ich fuhr in dem Augenblicke von Berlin ab, als die Trauerkunde von dem glücklichen Ende der Hunger-Quarantäne des Doktor Tanner durch die Zeitungen ging, in einigen Theatern Novitäten angekündigt wurden, und ein Ministerportefeuille zu vergeben war, — Gründe genug, meine Abfahrt zu beschleunigen, da ein jedes dieser Ereignisse eine gewisse Gefahr in ihrem Schoße barg. . . Meine Reisegesellschaft war nicht die angenehmste; sie bestand aus einem sehr dicken Herrn und einer Mutter mit verschiedenen kleinen Kindern. Den ersteren hatte ich stark im Verdacht, daß er entweder der Zunft der Philosophen oder der Fleischer angehöre, denn er knüpfte ein philosophisches Gespräch über den Einfluß des Fleischessens auf den Verstand mit mir an, wobei er auf eine in seinem Heimathsorte in der Bildung begriffene Gemeinde von Vegetarianern wacker losschimpfte und dieselben für unverständig erklärte. Seltsamerweise mußte der freundliche Mann auch mich des Mangels an Verstand verdächtig finden, trotzdem ich durch ein wohlbelegtes Schinkenbrödchen ihn vom Gegentheil zu überzeugen mich bemühte, da er sein Thema plötzlich abbrach und selber darüber einschlief, was aber leider mich daran verhinderte. Denn nun gab mir der Anti-Vegetarianer eine gemeinnützigere Bestimmung: er gebrauchte mich nämlich als Schlummerrolle. Erst in Frankfurt wurde ich die schwere sündige Fleischmasse los, welche auf meinem Arm ein ganzes Souvenir von braunen und blauen Flecken gedruckt hatte. Ich dachte, das Ende meiner Leiden wäre gekommen und versuchte jetzt selbst zu schlafen, aber ach, sie fingen nun erst an; denn mit Kisten und Kasten, mit Bündeln und Taschen, und zu all dem noch mit einer Bagage von mehreren ungezogenen Kindern hielt die vorerwähnte Mutter ihren Einzug in mein Coupé. Diesen Einzug auf würdige Weise zu feiern, führten zwei dieser Bälge ein Doppelkonzert auf, bei dem ich nur lebhaft bedauerte, daß es mir nicht vergönnt war, den Takt zu schlagen. Wenn das Eine zu plärren aufhörte, fing das Andere zu greinen an, bis sie, den Genuß zu erhöhen, ihre holden Kehlen zu einem schmelzenden Trio vereinten. Ich hätte sie umbringen können! Es waren wahre Strafgerichte Gottes! Ach, es giebt Eisenbahnunglücke verschiedener Art. Die Eisenbahnverwaltungen sollten doch im Interesse solcher Passagiere, welche Kindergeschrei nicht zu den Annehmlichkeiten einer nächtlichen Reise zählen, wie sie Damencoupés, Rauchcoupés (ich will nicht so weit gehen, auch von Hundecoupés zu sprechen), schon längst eingeführt, auch der Neuerung von „schreienden Kindercoupés" oder von „ungezogenen Kindercoupés" Raum geben. Der Humanität auf Reisen bietet sich in der That hier ein weites Feld der fruchtbarsten Thätigkeit. . . .

Ohne weiteren Unfall — wenn ich einen in Kurzwaaren „machenden" Commis voyageur, der in Kohlfurt zu uns einstieg, nicht auch zu den Eisenbahnunfällen zählen will — langten wir des Morgens in jenem Zustande, welcher eine schöne Vereinigung von Katzenjämmerlichkeit und Ungewaschenheit bildet, auf der Endstation Reibnitz an. Nachdem ich einen kleinen Faustkampf, den eine Anzahl Kutscher um die Ehre, mein armes Theil weiter zu befördern, inszenirt, dadurch zum Abschluß gebracht, daß ich — — — die Post benutzte, und nach einem, während eines längeren Aufenthalts in Warmbrunn glücklich überstandenen Frühkonzert der Kurkapelle, — setzten wir unsere Reise fort und erreichten gegen Mittag in strömendem Regen das Ziel derselben: Schreiberhau.

Im Anschluß hieran sind auch, wie die „B. Ztg." erfährt, die Fragen wegen Wiedereinführung des Schlußpassus der Approbation der Vereidigung der Aerzte und der Wiedereinführung der Verpflichtung zur Erwerbung des Doktortitels in Erwägung gezogen.

— [Das Haftpflichtgesetz] soll, wie die Offiziösen jüngst gemeldet haben, keineswegs zurückgelegt sein. Die Ausarbeitung des Entwurfes ist in der That beschlossene Sache. Es bezieht sich darauf die Entsendung eines Beamten des Handelsministeriums in die Provinzen zur Kenntnißnahme der Fabriketablissements, der Arbeiterverhältnisse 2c. Die eingeleiteten Vorarbeiten machen es aber nicht wahrscheinlich, daß die Angelegenheit schon in nächster Zukunft ihre Erledigung finden wird.

— [Dem badischen Landtage] stehen für die nächste Session wieder kirchenpolitische Debatten bevor und zwar zunächst solche innerhalb der protestantischen Landeskirche, da das Gesetz über die Aufbesserung unzureichend dotirter Pfründen in diesem Herbste erlischt. Unter schwierigeren Verhältnissen als zuvor drängt die Frage: ob Staatsdotation, ob Kirchensteuer? zur Entscheidung. In Hessen hat die Annahme der Kirchensteuer Folgen gehabt, welche auch diejenigen badischen Abgeordneten, die im Prinzip für die Kirchensteuer sind, vermeiden möchten. Unter solchen Umständen wird ihnen die Entscheidung sehr schwer werden, doch zweifeln wir keinen Augenblick, daß sie schließlich aus den für nationalliberale Gemüther allezeit ausschlaggebenden Opportunitätsrücksichten für die vorläufige Beibehaltung der Staatsdotation ausfallen wird.

— [Eisenbahn-Freifahrtscheine für Beamte beim Kirchenbesuch.] Der „Evangelisch-irchliche Anzeiger" von Berlin schreibt: „Die Behörden widmen der Sonntagsfeier in steigendem Maße ihre Aufmerksamkeit. Das im Ministerium der öffentlichen Arbeiten redigirte „Eisenbahnverwaltungs-Blatt" brachte jüngst ein neues Reglement über die freie Beförderung von Personen und Gütern auf den Staatseisenbahnen, das am 1. September d. J. in Kraft treten soll. Dasselbe trägt in anerkennenswerther Weise dem Kirchenbesuche der Beamten Rechnung, indem es eine Bestimmung enthält, wonach solchen Beamten, welche in Orten wohnen, in denen sich keine Kirche der eigenen Konfession befindet, Freifahrtscheine zum nächsten Kirchort ertheilt werden sollen."

— [Eine neue Telegraphenordnung.] Die Nr. 35 des Zentralblattes für das deutsche Reich bringt eine unter dem 13. August erlassene „Telegraphenordnung für das deutsche Reich" zum Abdruck, welche vom 1. Oktober ab in Kraft treten wird. Dieselbe stellt die für den Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands bisher gültig gewesenen Bestimmungen (Telegr.-Ordn. vom 21. Juni 1872 mit den 1876 und 1877 ergangenen Abänderungen) unter Berücksichtigung der aus den Beschlüssen der internationalen Telegraphen-Konferenz zu London im Jahre 1879 sich ergebenden Ergänzungen in redaktioneller Neubearbeitung zusammen. Bezüglich der eintretenden Neuerungen ist hauptsächlich auf folgende Punkte aufmerksam zu machen: 1. Es ist dem Absender gestattet, im Falle derselbe ein Telegramm dem Empfänger offen zustellen zu lassen wünscht, dieses Verlangen durch den nur für ein Wort taxpflichtigen Zusatz R. O. auszudrücken. 2. Die taxpflichtige Vergleichung der in Chiffern 2c. abgefaßten Privattelegramme ist künftig nicht mehr obligatorisch. 3. Für Telegramme, welche über den Ortsbestellbezirk hinaus mittels der Post weiter befördert werden sollen, sowie für post- und bahnlagernde Telegramme, werden keine Postgebühren mehr erhoben. 4. Die vor einiger Zeit versuchsweise angeordnete Einrichtung, nach welcher der Aufgeber für die Zustellung von Telegrammen an Empfänger außerhalb des Ortsbestellbezirkes der Bestimmungs-Telegraphenanstalt mittels besonderer Boten durch Entrichtung einer festen Gebühr von 80 Pf. für jedes Telegramm vorausbezahlen kann, ist dauernd eingeführt. 5. Die Stundung der Telegramm-Gebühren ist allgemein zugelassen. 6. Die Gebühr für Weiterbeförderung von Telegrammen über das Meer hinaus vermittelst der Post ist bezüglich der nach Ländern des Weltpostvereins gerichteten Telegramme von 80 auf 40 Pfennig herabgesetzt worden.

— [Erweiterung des Telegraphennetzes.] Wie verlautet, ist seitens der obersten Post- und Telegraphen-Verwaltung für das nächste Etatsjahr wiederum eine Erweiterung des Telegraphennetzes in Aussicht genommen worden. Es wird beabsichtigt, die Neuanlagen sofort in Angriff nehmen zu lassen, sobald die für diesen Zweck erforderlichen Geldmittel im verfassungsmäßigen Wege bewilligt sein werden. Freilich ist es noch fraglich, ob der Reichstag hierzu sich verstehen wird.

— [Die Stadt Köln und Graf Moltke.] Auf die Mittheilung des Oberbürgermeisters von Köln Dr. Becker an den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke, die Stadt habe ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen und werde ihm (im nächsten Jahr) ein Monument setzen, hat der Generalfeldmarschall wie folgt geantwortet:

„Wildbad Gastein, 24. August 1880.

Ew. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 8. d. M. ist mir hier erst jetzt zugegangen und ich beeile mich, wenn auch verspätet, der Freude darüber Ausdruck zu geben, Bürger der altehrwürdigen und patriotischen Stadt Köln geworden zu sein, und vollends, daß mir ein Standbild in ihren Mauern zugedacht ist. Ich bitte, meinen geehrten Mitbürgern und insbesondere den Herren Stadtverordneten meinen aufrichtigsten Dank für einen solchen Beweis des Wohlwollens und eine so große Auszeichnung aussprechen zu wollen. Hochachtungsvoll und ergebenst Graf v. Moltke, Feldmarschall."

— [Das Treiben des Sigl'schen „Vaterland".] Es ist bereits berichtet, daß in München eine deutschgesinnte Zeitung gezwungen wurde, die bei der Wittelsbachfeier ausgehängten deutschen Fahnen einzuziehen. Das münchener „Vaterland" Herrn Sigl's begleitet dies Vorkommniß mit folgendem Kommentar:

Außer den „Neuesten" wurde vorgestern Abend auch ein Jude in der Neuhausergasse gezwungen, seinen herausgehängten Reichszipfel wieder einzuziehen. Ein paar andere münchener Borussen, welche am Morgen bereichszipfelt waren, hatten das Ding schon im Laufe des Tages wieder weggethan, da der Lappen immer nur mit Hohngelächter begrüßt worden war. Daß die „Neuesten" vom empörten Volk gezwungen, ihren Reichszipfel einzuziehen, nennen sie heute „eine dunkle Schattenseite des schönen lichtvollen Wittelsbachfestes", das gut bairisch gesinnte Volk aber, welches sie dazu erst zwingen mußte, beschimpfen sie als „von der hiesigen Skandalpresse großgezogenen Mob, dem es Ehre erweisen hieße, wollten sie von ihm weitere Notiz nehmen." In dieser Beschimpfung der gesammten gut bairischen Bevölkerung — denn Jedermann ist über die „Neuesten" entrüstet und über die ihnen ertheilte Lektion erfreut gewesen — liegt eine Frechheit dieses heruntergekommenen Blattes, welche eine andere Lektion verdiente, als man mit der Feder ertheilen kann.

Die „Neuesten" mußten sich übrigens bequemen, vor diesem „Mob" gestern abermals die Segel zu streichen und demüthigst den Schwanz, bezw. ihren Reichszipfel einzuziehen. Nachdem sie, trotz der ihnen Tags vorher ertheilten empfindlichen Lektion die Keckheit gehabt, die in diesem Falle eine freche Herausforderung des Volkes war, ihren dreifarbigen Lappen gestern Morgen abermals zum Dache heraus-baumeln zu lassen, war in der ganzen Stadt nur eine Mißbilligung dieser Herausforderung; man sprach auch bereits von Katzenmusik, Fenstereinwerfen, Durchprügeln und dergl. Wohl möglich, daß den „Neuesten" darüber etwas zu Ohren gekommen war (vielleicht auch hatte die Polizei im Interesse der öffentlichen Ordnung eine Belehrung zukommen lassen); denn Nachmittags verschwand plötzlich der Zipfel vor der „Neuesten". Die „Neuesten" haben also doch vor diesem „Mob" ihren Respekt bezeigt und gleichzeitig sich wieder einmal lächerlich gemacht und coram publico blamirt.

Das Heraushängen des Reichszipfels war bei den „Neuesten" eine antibairische, eine preußische Demonstration; denn dieser Zipfel der „Neuesten" hat nichts Bairisches an sich, er trug die Farben mit etwas Schamroth und das brauchen wir uns bei einem rein bairischen Feste nicht gefallen zu lassen.

Die ultramontane Hetzpresse hat es sich somit nicht nehmen lassen, das Fest in ihrem Sinne zu entweihen und sich wieder einmal in ihrer ganzen Widerlichkeit zu zeigen.

— [Der König von Baiern] hat aus Anlaß der Wittelsbach-Feier eine ganze Reihe von Orden ausgetheilt. Von allgemeinem Interesse werden die Verleihung des Ordens vom heiligen Michael an den Chefredakteur der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" Herrn Otto Braun, an Karl Theodor Heigel, früher in Berlin, jetzt in München, an die Maler Gabriel Max, Professor Fritz August Kaulbach und Eduard Grützner, ferner an Hans Hopfen — der ein geborener Baier ist — in Berlin und an Berthold Auerbach, an Dr. Karl Stieler, den Dichter der bairischen Hochlandslieder, an Dr. Georg Hirth, den Verfasser des „Parlaments-Almanach" und Friedrich Pecht, den Kunstkritiker der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" sein.

Belgien.

Brüssel, 27. Aug. Heute hielt die fünfte Abtheilung des internationalen Kongresses für Unterrichtswesen ihre allgemeine Berathung über die Frage: „Welche Dienste können die Schulen in ihren verschiedenen Stufen, die Fortbildungs- und die Arbeiterschulen dem Heer und umgekehrt das Heer seinerseits dem allgemeinen Unterricht leisten?" Während einige Redner, namentlich Jean Macè aus Paris, eine innige Wechselwirkung zwischen Schule und Heer forderten, trat ein österreichischer Hauptmann du Nord entschieden dagegen auf, denn die Schule habe eine ganz andere Aufgabe als das Heer. Sluys meint, eine militärische Erziehung sei in gymnastischer und patriotischer Hinsicht wohl zu empfehlen, nicht als ob den Schulkindern kriegerische Gesinnungen eingeflößt werden sollten, aber taktische Uebungen seien ein vortreffliches Mittel zur Schuldisziplin und würden dem Milizsoldaten später zu statten kommen. Der berliner Stadtschulrath Bertram sagte: Der Gedanke, in der Schule die Vaterlandsliebe zu wecken und zu nähren, sei allen zivilisirten Ländern gemein; durchgeführt werde er aber nur in den Ländern, wo alle Kinder schulpflichtig sind und auch zur Gymnastik herangezogen werden. Ob das Turnen mehr oder weniger militärisch betrieben werde, darauf komme es nicht an: die Hauptsache sei, das Kind daran zu gewöhnen, daß es aufs Kommando höre, rechte Haltung nehme und nach Ordnung und Zucht marschire. Ein wirklich militärischer Unterricht sei in der Schule unmöglich. Andererseits würde sich aber empfehlen, Soldaten, die in der Schulbildung zurückgeblieben seien, die Fortbildungsschulen besuchen zu lassen. Francolin erklärte sich auch gegen eine Vermischung von Schule und Heer und hätte lieber gesehen, daß folgende Frage gestellt wäre: „Durch welche Erziehungsmittel zerstört man am besten die Gesinnung, welche die Kriege erzeugt, die stehenden Heere aufrechthält und die alten Kämpfe zwischen den Nationen verewigt?"

Großbritannien und Irland.

London, 27. August. Im Westen von Inland werden neue Ruhestörungen besorgt, in Folge dessen die Behörden umfassende Vorsichtsmaßregeln treffen. Eiserne Baracken für die Polizei werden in der Nachbarschaft von Claremorris und anderen Ortschaften errichtet, wo man erwartet, daß den Exmissionen von den Bauern thätlicher Widerstand geleistet werden dürfte. Fast jeder Gutsherr, der ein Exmissionsverfahren gegen seine Pächter einleitet, wir mit dem Tode bedroht, desgleichen auch Pächter, die Güter pachten, deren frühere Pächter exmittirt wurden. Ein Farmer in Connaugten, der einer solchen Drohung trotzte, wurde auf der Rückkehr vom Markte überfallen und so gemißhandelt, daß sein Wiederaufkommen bezweifelt wird.

— [Der britischen Regierung] wird in Kurzem von dem patriotischen Verein in London eine Denkschrift zu Gunsten einer dauernden Besetzung von Kandahar überreicht werden. Diese Denkschrift äußert sich u. A. wie folgt:

Der ungeheure Werth von Kandahar und Herat ist von jedem Eroberer Mittelasiens und Chinas anerkannt worden. Seine strategische Lage und Vertheidigungsfähigkeiten machen Kandahar zu einem militärischen point d'appui von enormem Werthe. Mit einem Worte: Kandahar ist der Schlüssel Afganistans, wie Afganistan der Schlüssel von Britisch-Indien ist. Besetzt von britischen Truppen, würde es ein unüberwindliches Bollwerk des Reiches sein. Die Vortheile, die dem britischen Handel aus dem Besitz eines solchen Emporiums wie Kandahar erwachsen würden, können nicht hoch genug angeschlagen werden. Der Verlust, der dem britischen Handel durch die russischen Eroberun-

---

Es ist keine Frage, daß in unserer dampflustigen Zeit der reisende Mensch, gerädert oder ungerädert, jedenfalls seinen Schöpfer zu preisen alle Ursache findet, wenn er einem Postwagen oder einer andern Arche Noah glücklich entstiegen ist. Auch ich würde dem Himmel gedankt haben, wenn er nur nicht gar so unfreundlich grau gewesen wäre. Bis dahin hatte ich, trotz der Versicherungen eines mitreisenden Kattundruckers aus Luckenwalde, welcher die „Schneekoppe" schon in der Nähe von Berlin mit freiem Auge entdeckt haben wollte, vom Riesengebirge noch nichts wahrnehmen können, denn in einen undurchdringlichen Regenmantel gehüllt, lag die ganze, vielgepriesene Herrlichkeit da; ja nicht einmal den Rübezahl zu begrüßen, war mir bis dahin vergönnt gewesen, — wenn ich eine vorsündfluthlich zerzauste und zerknautschte Gestalt, welche mit einem riesigen Eichenstock an der Post uns erwartete, nicht für den alten Berggeist ansehen wollte.

Da ich in Schreiberhau für längere Zeit Aufenthalt zu nehmen beabsichtigte, gebrauchte ich die Vorsicht, den mir von früher her bereits genügend bekannten Hotels im weitesten Umkreise aus dem Wege zu gehen und begab mich unverzüglich auf die Jagd nach einem Privatlogis. Ein solches war indeß leichter gesucht als gefunden. Die Bewohner Schreiberhau's, meist Arbeiter der Josephinenhütte, der bekannten, dem Grafen Schaffgotsch gehörenden Glasfabrik, welche die Fremdenzucht im Sommer als landwirthschaftliche Nebenbeschäftigung betreiben, haben seit meinem letzten Hiersein in der Kunst der Ausbeutung ihrer Pfleglinge so schöne Fortschritte gemacht, daß sie aller Voraussicht nach binnen wenigen Jahren den größten Virtuosen ihres Faches gleich zu achten sein werden. Die Erfahrungen, welche ich als Wohnungs-Diogenes machte, waren bezeichnend hierfür. Mit großer Umständlichkeit und mit wahrhaft orientalischer Farbenpracht malte mir die Frau eines Glasschleifers die Herrlichkeit des Raumes aus, den zu besichtigen mir nur leider nicht sofort vergönnt war, da die Schönfärberin den Schlüssel zu dem Zimmer verlegt hatte. Endlich, nach langem Suchen und nachdem sie ihn — ein Zeichen der Ordnungsliebe der trefflichen Frau — in einem Korbe mit Kartoffelschalen gefunden, ergriff sie meine Hand und zog mich eine steile Himmelsleiter, welche wahrscheinlich eine Treppe bedeuten sollte, mit sich hinan, bis wir uns vor einer niedrigen Thür befanden. „Stoßen's sich halt nit", sagte sie, als ich mir beim Eintritt eine Beule am Kopf an einem Balken schon gestoßen hatte. Ich wußte in der That nicht, ob ich lachen oder mich ärgern sollte, als ich ihr „Asyl für obdachlose Fremdlinge" in Augenschein nahm. In einem Raume, dessen Niedrigkeit mich selbst bei der besten Laune zur Kopfhängerei genöthigt hätte, und dessen Enge nur eben soviel freie Bewegung zuließ, um gegebenen Falls aus der Haut fahren zu können — befand sich als Ameublement ein Tisch, welcher dem nur nothdürftig beseitigten Signum nach einer ehemaligen Waarenkiste seinen Ursprung verdankte, ein aus ähnlichem Material hervorgegangener Stuhl und ein Strohsack auf kahler Erde. Damit der glückliche Bewohner dieses Raumes jedoch nicht allzusehr an die Unvollkommenheit aller irdischen Dinge gemahnt werde, befanden sich, zur möglichst harmonischen Komplettirung des Mobiliars, auf dem Tische ein Krug mit Wasser und am Fenster eine Kaktuspflanze. Wurzeln und Kräuter, sowie Todtenkopf und Knochen waren dagegen in dieser Einsiedlerzelle nicht zu sehen.

Ich bin etwas kritischer Natur. Die gute Frau mochte wohl den Ausdruck dieser häßlichen Eigenschaft in meinen Zügen wahrgenommen haben, denn sie hielt es für nothwendig, durch weitere Hinweise auf die mir bisher noch verborgenen Schönheiten dieses Gemachs jede ungünstige Beurtheilung meinerseits im Keime zu ersticken. Sie öffnete daher ein mit den Resten einer Fensterscheibe versehenes, auf die Straße hinausgehendes viereckiges Loch in der Wand und zeigte mir mit siegesgewissem Lächeln die „siehr schiene Aussicht". Und in der That, die Aussicht würde die bewundernswertheste der Welt gewesen sein, wenn ein jenes Loch überragendes Riesengebirge von Dünger vor dem Hause einem andern Organ als der Nase irgend etwas zu sehen auch nur annähernd gestattet hätte.

„Und was soll die Herrlichkeit kosten?" fragte ich, mehr aus Neugier als im Ernst die materielle Seite unserer Angelegenheit berührend. „No, zihn Tholer d' Wuchen wird wohl ni z'viel sein", erwiderte die edle Dame, und den letzten Trumpf ausspielend, fügte sie hinzu: „'s kummt mer a ni drauf an, daß sie Kartuffel umsunst mit uns essen, wammer welche kochen."

Nun frage ich Sie, Verehrtester, würden Sie solchen Lockungen widerstanden haben? Mag der Himmel mir vergeben, — ich widerstand. . . .

Wie nun aber der reisende Mensch, wenn er Ferienbriefe schreibt, dem jesuitischen Grundsatze huldigt, daß der gute feuilletonistische Zweck selbst die schlechtesten Mittel, eine Wohnung zu bekommen, heilige, so hatte sich jetzt der Gedanke in mir befestigt, meine Schreiberhauer Odyssee Ihren geschätzten Spalten „unter dem Striche" zu widmen, und opferfreudig stürzte ich mich aufs Neue in das Schlachtgetümmel.

Verhülle Dein Antlitz, Muse, denn ich bin bei der zweiten Wittib hinausgeworfen worden. Der Hochmuthsteufel war's sicherlich, der in mich hineingefahren war, als ich, meinen wahren Stand verleugnend, auf die Frage der, übrigens als mißtrauisch und bigott bekannten Frau: „Was is denn dar Harr? „vornehm erwiderte: „Ich bin Schauspieler." Mit dem Ausdrucke ungeheuchelten Entsetzens rief sie: „Ach ne, mit Schauspieler han i nie giern was z'thun; der Harr Pfarrer sait, die han nix Gutts im Sinn." Und ohne mir zu einer Ehrenrettung der „Spiegel und abgekürzten Chroniken unseres Zeitalters" auch nur einige Sekunden Zeit zu lassen, öffnete die ehrenwerthe Dame die Thüre und schob mich an die Luft hinaus.

Ich muß gestehen, mit einigem Herzklopfen pochte ich nach dieser Erfahrung an die nächste Thür; es war an die einer Fleischerfrau. Ein hübsches junges Mädchen, welches mir öffnete, war mir jedoch genügende Gewähr, ein ähnliches Schicksal bei

gen in Mittelasien zugefügt worden, würde mehr als ausgeglichen werden. Ungeheure Distrikte würden unserer ins Stocken gerathenen und durch die Schutzzoll-Tarife Rußlands und Deutschlands schwer geschädigten Manufaktur-Industrie aufgeschlossen werden.... Die Okkupation eines solch' militärischen Zentrums, wie das von Kandahar, würde unsere Hilfsquellen nicht allzusehr in Anspruch nehmen. Dreiviertel der erforderlichen Truppen könnten der großen Streitmacht entnommen werden, die wir an der Grenze zu unterhalten gezwungen sind. Die Einkünfte Kandahars sind bedeutend und könnten durch gute Verwaltung und regelmäßigen Handelsverkehr gewaltig vergrößert werden. Die kommerzielle Lage Kandahars ist nicht weniger wichtig als seine militärische und politische. Die Besitzer von Kandahar beherrschen nicht nur das ganze südliche Afganistan und sind in der Lage, einem aus dem Norden und Westen kommenden Feinde höchst wirksam zu Leibe zu gehen, sondern sie haben auch die hauptsächlichsten Handelsrouten zwischen Persien, Mittelasien und Britisch-Indien unter ihrer Kontrolle. Der Aufschwung des Handels seit der britischen Okkupation von Kandahar ist bemerkenswerth gewesen. Die Einwohner sind von Natur friedlich und industriös und sie lieben nicht die tyrannische Herrschaft der afganischen Stämme, die ihnen durch Gewalt aufgedrungen wurde. Anderen Blutes als die herrschende Race Afganistans, haben sie die Anwesenheit einer britischen Armee mit Vergnügen und vollkommener Ordnung akzeptirt. Alle Klassen würden unsern Abzug bedauern, der ein Signal für Anarchie und erneuten Druck seitens der Afganen sein würde. Die bis Quetta gebaute Eisenbahn sollte bis Kandahar ausgebaut werden, und sie würde dann die Vortheile des englischen Handels und der Zivilisation bis in das Herz Mittelasiens tragen. Der wachsende Seehafen von Kuradschi, wo Schiffe mit einem Tiefgange von 30 Fuß mit Leichtigkeit einfahren können, würde nur zwei Tagereisen von dem Herzen Afganistans entfernt sein, und sämmtliche Erzeugnisse dieses Landes und Mittelasiens, wie Wolle, Mineralien, Farbestoffe und Weizen, der oft auf den Feldern Mangels an Nachfrage und Transportmitteln verfault, würden dann leicht nach Indien und Europa geschafft werden können. Andererseits würden englische Fabrikate nach Regionen gebracht werden können, wo sie leichten und nutzbringenden Absatz finden würden. Mit dem englischen Handel würden englischer Einfluß und Zivilisation Hand in Hand gehen; und kein mächtigeres Gegenmittel gegen die Kabalen Rußlands könnte gefunden werden als die Ausbreitung britischer Handelsunternehmungen nach diesen Regionen. Mit in einem bequemen Zentrum stationirten britischen Truppen würde jeder Erhebungsversuch leicht unterdrückt werden und alle Kosten dieser beständig wiederkehrenden Kriege mit ihren mühseligen und kostspieligen Märschen vermieden werden."

Nach dieser Motivirung schließt die Denkschrift wie folgt: „Wir bitten demnach, daß Ihrer Majestät Regierung die permanente Okkupation von Kandahar und solch anderer Punkte in Afganistan, die strategisch wichtig sind, anbefehlen möge. Wir glauben, daß in dieser Weise die Ehre und Integrität des Reiches aufrechterhalten, die Ausbreitung britischer Zivilisation und britischen Handels errungen und die Sicherheit unserer indischen Unterthanen herbeigeführt werden wird."

Rußland und Polen.

[Die Position des russischen Generals Skobelew] gegenüber den Teke-Turkmenen scheint eine sehr schwierige zu sein. Es wird darüber aus Baku telegraphisch gemeldet: „Kundschafterberichte des Generals Skobelew konstatiren, daß die Tekinzen seit dem Vorjahre eine komplette Vertheidigungslinie auf Merw zu hergestellt haben, in welcher Achterabad und Daschterabad noch stärkere Punkte als Geoktepe sind. In letzterem Orte befinden sich 16,000 Tekinzen und 2000 Soldaten aus Merw mit sechzig zumeist alten Kanonen. Täglich finden Rekognoszirungsgefechte von Tschad am Atrek aus statt, um die Umgehungslinie nach Merw aufzuklären, zumeist ohne Resultat. Die jenseits des Atrek stehenden persischen Truppen setzen den Fouragezügen der Kosaken kein Hinderniß entgegen, sondern ziehen sich stets beim Erscheinen der ersteren zurück.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 30. August, Abends 7 Uhr.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hört, die in Malta stationirte Korvette „Viktoria" sei deutscherseits zur Theilnahme an der Flottendemonstration bestimmt und erhielt Befehl, sich in diesen Tagen nach Brindisi zu begeben.

Vermischtes.

* **Man schreibt der Presse aus Larnaka auf Cypern:** Beim Suchen nach Bausteinen fanden vor einigen Wochen Arbeiter in Larnaka-Skala eine 80-Centimeter hohe Skulptur, die durch den Adel der Konzeption und die meisterhafte Behandlung des Stoffes in eine Reihe mit den hervorragendsten Denkmälern altgriechischer Kunst gestellt zu werden verdient. Das Werk stellt eine Jungfrau dar, die sich mit ihrem linken Arme an die Göttin Aphrodite lehnt. Der Körper ist mit dem Doppelchiton bedeckt, während die Statue der Göttin mit dem Himation bekleidet ist und die phrygische Thurmkrone auf dem Haupte trägt. Die Figuren sind aus pentelischem Marmor und bis auf das Fehlen der Hände ausgezeichnet erhalten.

* **Die Kosten des Kölner Doms.** Zu der Frage, was der Kölner Dom gekostet hat, bringt das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure" folgenden Beitrag: „Die Summen, die theils aus Privatkreisen, theils aus öffentlichen Mitteln seit 1821 in die Domkasse geflossen sind, betragen bis heute 18 Millionen Mark, die so ziemlich zu gleichen Theilen auf die Thürme und den Ausbau der Kirche selbst verwendet wurden. Diejenigen Summen, welche die früheren Jahrhunderte für das Gebäude aufbringen mußten, namentlich diejenigen Gelder, die in den kolossalen Fundamenten ruhen, sowie die zum Ankauf benachbarter Grundstücke erforderlichen Opfer ergeben mindestens einen ebenso hohen Betrag, so daß der Dom heute einen Gesammtwerth von 40 Millionen Mark repräsentiren wird."

* **Das Opfer der Eifersucht.** Jüngst als die Gräfin Tilly in Saintes freigesprochen wurde, setzte der berühmte französische Kritiker Sarcey wiederholt die Feder an, um für die Angeklagte Partei zu nehmen. Sarcey steht indessen unter seinen Kollegen im Rufe ein Don Juan zu sein, und so machte sich Millaud, einer der Mitarbeiter des „Figaro", den etwas derben Scherz, die Pariser durch die Nachricht zu überraschen, Sarcey sei selber das Opfer einer eifersüchtigen Frau geworden, denn seine Geliebte, die Gräfin B., habe ihm Vitriol ins Gesicht gegossen, als eine reizende Komödiantin sich mit den Worten von ihm verabschiedete: Ich darf also auf ein hübsches Feuilleton rechnen, mein Hundchen?

Der Millaud'sche Spaß war ziemlich durchsichtig, denn es kamen in der Beschreibung der Sarcey'schen Verstümmelung Stellen vor, wie folgende: Wo einst seine stolze Adlernase gethront hatte, gähnte jetzt ein Abgrund, die schwellenden Lippen, die so manchen Frauenmund geküßt, waren weggebrannt u. s. w. Sarcey selbst, der Vertheidiger der Frauenrechte, soll dann gerufen haben: Ich erwarte, daß die Richter ihre Schuldigkeit thun und das Weib verurtheilen. Trotzdem der boshafte Scherz auf der Hand lag, glaubten viele Leser, das Attentat habe wirklich stattgefunden, und Sarcey schrieb an Millaud, daß dieser ihm hundert Besucher auf den Hals gehetzt habe, die sich alle nach seinem Befinden erkundigten und denen er erst umständlich erklären müsse, daß der Artikel im „Figaro" ein übler Scherz sei.

Locales und Provinzielles.

Posen, 30. August.

r. [Wieder ein Veteran aus den Freiheitskriegen gestorben.] Der königl. Oberförster a. D. Karl August Stahr war von den drei Veteranen aus den Jahren 1813/15, welche hier noch am Anfange dieses Jahres lebten, und am 3. Februar, wie alljährlich, zur Erinnerung an den Aufruf des Königs an sein Volk versammelt waren, dem Alter nach der zweite. Seitdem ist der jüngste, der Kanzleirath Bläsing, im Alter von 83 Jahren gestorben, und heute ist ihm der zweitälteste, der königl. Oberförster a. D. Stahr zur großen Armee nachgefolgt, so daß gegenwärtig nur noch ein Veteran aus jener großen Zeit, der pensionirte Wachtmeister Becker, welcher 86 Jahr alt ist, in unserer Stadt lebt. — Der heute Mittags Verstorbene wurde am 10. September 1795 zu Lasiska im Regierungsbezirk Oppeln geboren und widmete sich dem Forstfache. Als er 17½ Jahre alt war, erließ König Friedrich Wilhelm III. am 3. Februar 1813 den ewig denkwürdigen Aufruf an sein Volk. Da ließ es dem patriotischen Jünglinge keine Ruhe; unaufgefordert, mit Büchse und Hirschfänger bewaffnet, schloß er sich im April 1813 in Groß-Strehlitz einer Schaar von 25 gelernten Jägern an, von denen viele bereits verheirathet waren, und welche in Folge des Aufrufes des Königs bereit waren, in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger einzutreten. Auf Umwegen ging die kampfesmuthige Schaar von dort nach Berlin, wurde hier dem Depot des Garde-Jäger-Bataillons eingereiht, und sofort zum Transport von Lebensmitteln für das vor Spandau stehende Belagerungskorps, sowie zur Deckung der von Berlin zur Armee abgesendeten Armaturstücke verwandt. Im September 1813 trat Stahr mit mehreren anderen Ersatz-Mannschaften bei dem Garde-Jägerkorps ein und machte in diesem den Feldzug bis zum Ende des Krieges mit. In der Schlacht vor Paris wurde er durch einen Schuß in das linke Bein blessirt und dadurch auf einige Zeit kampfunfähig. Im Jahre 1815 marschirte er mit dem Garde-Jägerkorps auf's Neue nach Frankreich und kehrte nach Beendigung des Feldzuges nach Berlin zurück. — Hier beendete er seine akademischen Studien, bestand im Jahre 1823 das Oberförster-Examen und wurde im Jahre 1833 zum königlichen Oberförster in Zielonka ernannt. Seitdem hat er andauernd unserer Provinz angehört; am 15. Oktober 1863 feierte er sein 50jähriges und 10 Jahre darauf sein 60jähriges Dienstjubiläum. 1874 nahm er seinen Abschied, zog nach der Stadt Posen und hat seitdem, hoch geachtet und geschätzt in den weitesten Kreisen, unserer Stadt als Mitbürger angehört; auch war er ein eifriges Mitglied des posener Landwehrvereins. Hoffentlich werden dem alten Veteranen aus den Freiheitskriegen die hiesigen militärischen Kreise das Geleite geben.

— **In welcher frivolen Weise** die hiesige Kaplanspresse alle ulvorgänge mit dem Kulturkampf in Zusammenhang zu bringen sucht und welche Verlogenheit sie dabei an den Tag legt, hat wieder einmal der „Kur. Pozn." bewiesen, welcher den neulichen Streich einiger auswanderungslustiger Quartaner, Quintaner und Sextaner, die nach Amerika durchbrennen wollten, dem Mangel an katholischem Religionsunterricht und einer ungenügenden Vorbereitung zum heil. Sakrament zuschrieb. Wie uns nun mitgetheilt wird, sind die betreffenden Schüler, welche dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und der Realschule angehören, gar nicht katholischer, sondern israelitischer und evangelischer Konfession. Wie aber der Mangel an katholischem Religionsunterricht „derart verderbend" auf israelitische und evangelische Schüler einwirken konnte — daß ist eine Frage, deren Beantwortung selbst der erhitztesten Kaplansphantasie etwas schwer fallen dürfte. Das ultramontane Blatt, welches an den Vorfall selbstverständlich gleich eine donnernde Philippika gegen das moderne Schulwesen knüpfte, sollte sich an seinem diesmaligen „jämmerlichen Reinfall" in Zukunft eine Lehre nehmen.

— **„Nachts um die zwölfte Stunde"** verläßt zwar bei uns nicht, wie in dem bekannten Zedlitz'schen Gedichte, „der Tambour sein Grab" — denn der liegt um diese Zeit schlafend auf der Wachpritsche und seine Trommel ruht einsam vorn bei den Gewehrständern — wohl aber finden sich zuweilen nachtschwärmende Individuen veranlaßt, das romantische Gedicht von der nächtlichen Heerschau praktisch zu illustriren, und eine Reveille zu veranstalten, welche so manche müden Schläfer um die Mitternachtsstunde weckt, so daß dieselben zwar nicht „das Gewehr zur Hand nehmen", wohl aber nach der Zipfelmütze greifen und verwundert zum Fenster hinaus sehen, was für ein Lärm denn auf der Straße ist. Besonders in den Sonntagsnächten entwickelt sich häufig eine derartige Romantik. Zum Unglück für einen polnischen Handwerker, der in der letzten Nacht vom Sonntag zum Montag seiner Schwärmerei für die napoleonische Heerschau in der Gegend der Halbdorf- und Wienerstraße einen etwas zu extravaganten Ausdruck gab, erschien nun leider bald der Mann, welcher „ein kleines Hütchen und ein einfach Kleid" trug, jedoch statt eines „kleinen Degens" einen mächtigen Säbel an seiner Seite hatte, d. h. der Wächter der Nachtruhe. Er ließ jedoch nicht vor sich „das Gewehr präsentiren", vielmehr sah er den Nachtwandler, der zum Aerger der allarmirten Bewohner sich selbst in einer etwas fragwürdigen Musterhaftigkeit präsentirte, mit unzufriedenen Blicken an. Selbst alle inbrünstigen Bitten des Tumultanten halfen nichts und noch war der erste Hahnenschrei nicht vorüber, als die nächtliche Heerschau auf den „elysäischen Feldern" des Wiener Platzes beendet und die Schemen der Nacht nach Lokalitäten von etwas reellerem Klang befördert waren.

— **Ein geistliches Urtheil über den dietrichswalder Schwindel.** Im thorner „Przyjaciel" wendet sich ein Geistlicher aus der kulmer Gegend gegen die neuerdings von Dietrichswalde aus kolportirten albernen Wundergeschichten. Er schreibt: „Ich war seit Maria Himmelfahrt durch einige Tage in Dietrichswalde. Als Geistlicher habe ich fleißig auf Alles geachtet, auch bewegte ich mich fortwährend unter dem Volke. Daher muß ich auch sagen, daß das was ein B. Cz. aus

---

demselben nicht befürchten zu müssen und mit frischem Muthe öffnete ich ihr mein Herz. Inzwischen war auch die Mutter hinzugetreten und ich erfuhr aus ihrem Munde, daß zwar sämmtliche Räume ihres Hauses von Fremden bereits besetzt seien; wenn ich indeß keine zu großen Ansprüche mache, wollte sie mir ein verborgenes Stübchen, das sie noch habe, so herrichten, daß ich damit zufrieden sein solle. Allerdings, fügt sie geheimnißvoll hinzu, dürfte ich mich an die augenblicklichen Bewohner dieses Stübchens nicht stoßen 2c. Höchst neugierig folgte ich der wackern Frau nach dem verheißenen Mysterium, über einen vom Regen grundlos aufgeweichten Hof, bis wir uns vor einem eigenartigen Bretterverschlag befanden, aus welchem höchst seltsame Töne drangen und den sie mir als den Lieblingsaufenthalt ihres seligen Mannes bezeichnete. In dem sündhaften Gedanken, daß es vielleicht der Geist des theuren Gatten sei, dessen Stimme aus dem Jenseits herübertöne, betrat ich den „Lieblingsaufenthalt" desselben und — welch' ein Anblick bot sich meinem Auge dar! —— Ich befand mich in der Wohnstube einer Muttersau mit ihrem drei Sprößlingen, die mir von ihrem Strohlager lebensfroh entgegengrunzten.

„Aber, liebe Frau", rief ich ganz entsetzt, „ich soll doch nicht etwa in Ihrem Schweinestall wohnen?"

„Ach nee, lieber Herr", erwiderte die Frau in köstlicher Naivität, auf eine angrenzende Thür deutend, „sähn Se, der Schweinstall is näbenon."

Ich hatte genug! So rasch ich konnte, enteilte ich der Fleischerin, dem „Lieblingsaufenthalt" sammt der grunzenden Wöchnerin, und ohne Lust zu ferneren Abenteuern miethete ich ein kleines Nestchen für schweres Geld bei einer sonst nicht unbilligen alten Frau. Hier hatte ich denn in der That die herrlichste Aussicht. Das ganze Gebirge lag vor mir aufgeschlagen, wie ein schönes Bilderbuch. Wenn ich des Morgens erwachte, konnte ich die ganze Gigantenfamilie froh begrüßen; meinem Nachbarn, dem „Reifträger", den „Sturmhauben" und dem „hohen Rad" meine Referenz machen; ja, wenn ich meine Stimme zu größerer Kraft erheben wollte, der Großmutter dieser hohen Herrschaften, der Frau „Schneekoppe" in der Ferne, einen schönen guten Morgen zurufen. Viel könnte ich Ihnen noch von einem Besuch erzählen, den ich dieser ehrwürdigen Greisin mit dem glänzenden weißen Scheitel gemacht, — wenn nicht in diesem Augenblicke der Hans Sachs des Dorfes meine wieder in Stand gesetzte Fußbekleidung brächte. Der Regen hat aufgehört, ja ein neugieriger Sonnenstrahl stiehlt sich durchs Fenster und fällt mir auf's Papier. Also weg mit der Feder! Keine Zeile schreibe ich heute mehr! Fort zu neuer Wanderschaft! Doch halt! — Ehe ich von hinnen scheide, darf ich nicht vergessen, meinem Wirth das nothwendige Material für eine Gedenktafel mitzutheilen, auf daß auch die ferne Nachwelt es wisse: „In dieser elenden Hütte schrieb einst bei saurem Bier und zähem Beafsteek ohne Stiefel einen „Reisebrief aus dem Riesengebirge"

Josef Lewinsky.

---

* **Vor einigen Tagen machte die Erzählung eines traurigen Abenteuers,** welches dem Lieutenant zur See v. Oertzen (zur Zeit auf der „Medusa") begegnet sein sollte, die Runde durch die Presse; sie war indeß mit so viel eigenthümlichen und unwahrscheinlichen Details ausgestattet, daß man mit Spannung beglaubigteren Nachrichten entgegensah. Dieselben liegen nunmehr vor und lauten wie folgt: Ein Feldarbeiter Namens Wright in Westenhauger, einem nahe bei Folkestone gelegenen Dorf, wurde, wie er erzählt, vor einigen Tagen nach Mitternacht durch Klopfen an seine Hausthür aus dem Schlafe geweckt. Als er sie öffnete, fand er den genannten Offizier stark blutend in einem elenden Zustande. Er sei, so bedeutete er Wright in gebrochenem Englisch, aus einem Eisenbahnwagen gefallen, und wünsche, daß ohne Verzug ein Arzt geholt werde. Dies geschah. Der herbeigerufene Arzt fand bei der Untersuchung einen Schuß im Unterleib und eine starke Verletzung der Schulter. Auf Befragen erklärte der Patient dem Arzt Folgendes: Er gehöre zu der Mannschaft des in Plymouth liegenden deutschen Schiffes „Medusa". Er hab; von diesem Urlaub erhalten, um Freunde in Deutschland zu besuchene sei im Begriffe gewesen, von Queenborough nach Vliessingen zu fahren; habe den bezüglichen Zug verfehlt; sei mit einem anderen von London abgefahren, um über Dover und Ostende zu reisen; habe, als er allein im Wagen saß, mit seinem Revolver gespielt und durch eine zufällige Entladung desselben einen Schuß in den Unterleib bekommen; darauf sei er aus dem Wagen gesprungen, um in dem nächstgelegenen Hause Hülfe zu suchen. So weit die Aussage des etwa 28 Jahre alten Lieutenants. Eine seitdem eingeleitete Untersuchung soll gezeigt haben, daß er sich durch das Fenster des betreffenden Eisenbahnwagens gestürzt haben muß; daß ein mit drei Schüssen geladener Revolver auf der Bahn gefunden wurde; daß der Schuß ein absichtlicher gewesen sein muß, insofern als der Verwundete seine Weste und sein Oberhemd vor Abfeuerung des Revolvers bei Seite geschoben hatte, und die Mündung der Waffe beim Abfeuern hart an den Leib gedrückt worden sein mußte. Verläßlicheres über diesen sonderbaren Vorfall vermag ich nicht mitzutheilen. Auf eine von dem Arzt an die „Medusa" gesandte Depesche hin waren zwei Offiziere derselben sofort zu ihrem verunglückten Kameraden nach Westenhauger abgereist.

* **Der Protektor Gambetta.** Aus Paris wird vom 25. d. berichtet: „Dem Begräbnisse des Fräulein Anna Say, welches sich heute von dem kleinen Luxembourg-Palast durch die Rue des Saint Pères über den Karrousselplatz nach dem protestantischen Oratorium in der Rue Saint Honoré bewegte, wohnten ein Vertreter des Präsidenten der Republik, dann Herr Gambetta, die in Paris weilenden Minister, die gesammte Redaktion des „Journal des Débats" und noch viele andere Notabilitäten der Politik, Wissenschaft und Finanz bei. Als der Leichenzug aus der Rue de Tournon in die Rue Saint Sulpice einbog, drängte sich eine in Trauer gekleidete Frau von etwa vierzig Jahren aus der Menge hervor, warf sich Herrn Gambetta zu Füßen und überreichte ihm eine Bittschrift. Der Präsident der Kammer, sehr überrascht, nahm der Frau, welche sofort von Polizisten umringt wurde, gleichwohl das Papier ab. Man versichert, daß die Bittstellerin die Mutter des kürzlich zum Tode verurtheilten jungen Mörders Menesclou gewesen ist."

* **Brüssel,** 27. August. [Journalistisches pater peccavi.] Das offiziöse „Echo du Parlament", das gestern für Gambetta gegen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" Partei ergriffen hatte, entschuldigt sich heute diesem „excellenten Organe" gegenüber, wie es wiederholt schreibt, und erklärt, man könne sich zuweilen mit der Feder hinreißen lassen, wie beim Sprechen.

Kriewen dem „Goniec Wielkopolski" mitgetheilt hat, unwahr ist. Weder einer Litthauerin noch einer Frau aus Dietrichswalde ist die Mutter Gottes erschienen und auch die Erzählung von den vier besessenen Frauen ist eine Fabel. Einen Litthauer, der eine Mönchskutte angehabt, hat Niemand in Dietrichswalde gesehen. Im Allgemeinen waren in diesem Jahre in Dietrichswalde sehr wenig Leute. Ausländer waren fast garnicht da. Entweder hat Jemand den „Goniec" zum Besten gehabt, oder wollte ihn verspotten, weil er weiß, daß der „Goniec" solch Weibergewäsch gern abdruckt. Der „Goniec" sollte so viel Verstand haben und sich zuerst bei dem Geistlichen in Dietrichswalde erkundigen, ob das wahr ist, was man ihm geschrieben hat, ehe er es in die Welt hinausposaunt. Die Kirche hat Wunder genug und braucht dem unreifen Volk neue Wunder nicht vorzulügen." So hätten es alle polnischen Blätter längst machen sollen; es wären dann die fortgesetzten Reklamen im „Pielgrzym" und im „Goniec Wielkopolski" längst verstummt. — Bemerkenswerth ist, daß der „Kur. Pozn.", welcher früher ebenfalls den Wunderkultus befördert und seinen Lesern sogar einmal erzählt hatte, daß die Mutter Gottes einen sehr reinen polnischen Akzent spräche, in letzter Zeit einigermaßen zur Besinnung gekommen ist und die dietrichswalder Wunder nicht mehr recht glauben will.

r. **Für den verstorbenen Rittergutsbesitzer Kaj. v. Morawski** wurde am 23. d. M. in der Reformaten-Klosterkirche zu Rubiaco (östlich von Rom) von den Schülern des polnischen Kollegs und einigen anderen dort sich aufhaltenden Polen eine kirchliche Feier veranstaltet, bei welcher der Geistliche Stephan Hawlicki unter Assistenz von zwei jüngere Geistlichen aus der Provinz Posen eine Messe sang.

r. **Ein großes Ablaßfest** hat am 28. d. in Górka duchowna (Kr. Kosten) begonnen, zu welchen aus der Provinz Posen, aus dem benachbarten Polen und auch aus Schlesien alljährlich viele Tausende von Wallfahrern ziehen. Der Ablaß endet erst am Tage Mariä Geburt, am 8. September.

— **Einige Einwohner Warschaus** haben, wie der „Kurj. Codz." mittheilt, beim Minister der Volksaufklärung telegraphisch um die Erlaubniß nachgesucht, bei dem klassischen Gymnasium und der Realschule auf eigene Kosten Parallelklassen eröffnen zu dürfen, da ihre Kinder wegen Ueberfüllung der erwähnten Lehranstalten in denselben keine Aufnahme haben finden können.

r. **Handelskursus für junge Kaufleute.** Professor Szafarkiewicz wird hier einen Handelskursus für junge Kaufleute veranstalten, welcher am 21. Oktober d. J. beginnen und 10 Wochen lang dauern soll, und zwar sollen täglich zwei Unterrichtsstunden, von 8 bis 10 Uhr Abends, ertheilt werden. Unterrichtsgegenstände werden sein: Praktisches Rechnen, Buchhaltung, Handelskorrespondenz, Handelsrecht und Wechselordnung, Kalligraphie, und zwar werden in diesen Gegenständen den Unterricht ertheilen: die Rechtsanwälte v. Jażdżewski und Orgler, Buchhalter Schneider bei der hiesigen Provinzialbank, Dr. Kusztelan, technischer Direktor der „Vesta", Buchhalter Rechter, gleichfalls bei der „Vesta", und Realschullehrer Knothe. Durch den Kursus soll jungen Kaufleuten, höheren Gewerbtreibenden, Provisoren in Apotheken, intelligenten Landwirthen und überhaupt allen Denjenigen, deren Beruf mehr oder weniger auf Handel basirt, oder mit dem Handel in enger Verbindung steht, Gelegenheit gegeben werden, die rationellen Prinzipien des Handels kennen zu lernen. Das Honorar beträgt 60 M.

r. **Die diesjährige Provinzial-Lehrerversammlung** wird am 6. und 7. Oktober d. J. in Bromberg stattfinden.

f. **Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** In der Sitzung am 25. August besprach zunächst Professor Szafarkiewicz die geologischen Verhältnisse bei Fort IV A hinter dem Schilling und wies auf die verschiedenen Erdschichten hin, welche dort über einander liegen. Auf dem tertiären Septerienthon, durch die nierenförmigen Mergelknollen und Gipskrystalle gekennzeichnet, ruht das Diluvium und Alluvium, die jüngsten Bildungen unserer Erdoberfläche. Letztere zeigen häufig die sogenannten Findlinge d. h. mehr oder weniger große Feldstücke, welche uns durch ihr Gestein deutlich beweisen, daß sie aus Skandinavien stammen. Auch versteinerte Thiere oder Stücke derselben, welche Professor Szafarkiewicz von dort vorzeigte, beweisen die nördliche Herkunft der Diluvialablagerungen und die Abkunft aus dem Silur. Außerdem übergab der Herr Vortragende dem Verein mehrere Stücke Bernstein, eine Kugel aus Schwefelkies und versteinertes Holz, welche ebenfalls von jenem Fort herrühren. Gymnasiallehrer Dr. Pfuhl legte dem Verein mehrere Funde aus der Provinz und aus der nächsten Umgegend Posens vor; z. B. eine Bronzekette und einen Steinhammer, welche durch die Freundlichkeit des Besitzers der Sammlung des Vereins übermittelt worden. Dr. Pfuhl sprach sodann über mehrere interessante Pflanzen unserer Umgegend, namentlich über solche, welche erst in neuester Zeit bei uns eingewandert sind, wie z. B. die Wasserpest, die Wucherblume — welche aber bei Adelnau noch nicht vorkommt — Cytisus capitatus, Xanthium italicum, ferner über einige bei uns sehr häufige Algen und Pilze, sowie über die neuen Kulturgewächse der Sojabohne und Euchlaena luxurians. Herr Bachmann machte sodann Mittheilung über die beim Schilling gefundenen Lehmkugeln, welche nach seiner Untersuchung 10—15 Prozent kohlensauren Kalk enthalten und sich zur Darstellung irdener Gefäße gar nicht ihren Bestandtheilen nach eignen; aller Wahrscheinlich nach haben sie sich auf natürlichem Wege gebildet.

— **Zur Verlegung der Herbstferien.** Gegenüber vielfach bei den Ortsbehörden eingegangenen Anträgen auf Verlegung der Herbstferien ist verfügt worden, daß solchen Anträgen nur stattgegeben werden soll, wenn sie durch unvorhergesehene Umstände, wie Verzögerung der Ernte, durch Witterung u. s. w., begründet sind, daß sie im Uebrigen aber im Frühjahr eingereicht werden müssen, um bei den Kreis- bezw. Stadtschulinspektionen Berücksichtigung zu finden.

— **Das ununterbrochene Auftreten der Rinderpest** in vielen Theilen Rußlands hat bekanntlich seit langer Zeit die Nothwendigkeit hervorgerufen, unsere Grenzen mit diesem Lande gegen die Einfuhr von Rindvieh und der von Wiederkäuern kommenden thierischen Theile in frischem Zustande zu schließen. Bei dieser vom Bundesrath beschlossenen, zum Schutze der gesammten deutschen Landwirthschaft gegen die Pestinvasion unerläßlichen Maßregel muß es — wie der Landwirthschaftsminister in einem infolge mehrfacher Gesuche ergangenen Erlaß sich ausspricht — auch ferner sein Bewenden haben. Die Einfuhr von Pferden, Maulthieren, Schweinen und Gänsen aus Rußland ist dagegen zur Zeit gestattet und kann so lange frei bleiben, als die Rinderpest sich der Landesgrenze nicht in dem Grade nähert, daß in Gemäßheit der Vorschriften in den §§ 6 und 7 der „Revidirten Instruktion" zum Rinderpest-Gesetz vom 9. Juni 1873 strengere Sperrmaßregeln angeordnet werden müssen. Weit leichter als Pferde, Maulthiere, Schweine und Gänse werden Schafe gefährliche Träger des Kontagiums der Rinderpest und anderer in Rußland stets weit verbreiteter Seuchen — der Schafpocken, Maul- und Klauenseuche, des Milzbrandes und der Räude. Es mußte daher die Einfuhr von lebenden Schafen aus diesem Lande wiederholt beschränkt oder gänzlich untersagt werden, je nachdem diese leicht übertragbaren Seuchen jenseits der Landesgrenze in minderem oder größerem Umfange auftraten. Auch die in Folge der Einführung der Viehzölle wesentlich erleichterte veterinärpolizeiliche Kontrolle der Viehausfuhr kann die Landespolizeibehörde nicht der Pflicht entheben, mit der äußersten Vorsicht die Einfuhr von Schafen aus Rußland zu behandeln, da die thierärztliche Untersuchung an der Grenze nicht unbedingt sicher festzustellen vermag, ob den Thieren ein Ansteckungsstoff anhaftet, die Prüfung der Ursprungsscheine aber erfahrungsmäßig keine ganz zuverlässige Garantie gegen den Einfluß infizirter Transporte bietet. Mit Rücksicht auf das in den Grenzdistrikten hervorgetretene Bedürfniß der Bevölkerung nach billiger Fleischnahrung ermächtigt zwar der Minister die Behörden, die Einfuhr von Schafen aus Rußland nach öffentlichen, unter veterinärpolizeilicher Aufsicht stehenden Schlachtanstalten des Inlandes auch nach dem 1. September d. J. unter der Bedingung zu gestatten, daß die eingeführten Schafe an dem Bestimmungsorte unter polizeilicher Kontrolle geschlachtet werden, jedoch sollen die Behörden dafür Sorge tragen, daß diese Bedingung der Polizeibehörde des Bestimmungsortes stets rechtzeitig mitgetheilt und deren Erfüllung von ihr überwacht wird. Auch die Durchfuhr von Schafen aus Rußland durch das Reichsgebiet ist unter den bisher dafür geltenden Bedingungen noch ferner zu gestatten. Eine Unterscheidung der Schafe je nach deren angeblicher Herkunft aus den einzelnen Gebieten Rußlands hält der Minister nicht für zweckmäßig, da es äußerst schwierig kontrollirbar sei, woher die zur Einfuhr angemeldeten Schafe stammen. Selbstverständlich sei auch die Schafeinfuhr zu sistiren, sobald die Rinderpest oder andere leicht übertragbare Seuchen in bedrohlicher Nähe der Landesgrenze auftreten.

— **Die Beförderung des Passagiergepäcks durch die Post** bei den jetzigen Sätzen hat namentlich in so fern für den Handelsstand manche Unzuträglichkeiten im Gefolge gehabt, als die Vertreter des letztern oft zahlreiche Kolli mit Waarenmustern bei sich führen, so daß der Geschäftsbetrieb dadurch in empfindlicher Weise mit einer neuen Steuer belegt ist. Dies hat verschiedene Handelskammern zu Vorstellungen dahin veranlaßt, es möchte wenigstens bei solchen Posten, welche lediglich als Verbindungen mit den in der Nähe der Eisenbahnstationen gelegenen Orten dienen, eine Ermäßigung der Sätze für Passagiergepäck eintreten, zumal die jetzigen die Selbstkosten der Verwaltung erheblich übersteigen.

r. **Eine Explosion** entstand gestern in einer Schlosserwerkstätte auf der Halbdorfstraße dadurch, daß ein dortiger Lehrling eine Granate, welche er von einem Kanonier erhalten hatte, dem von diesem erhaltenen Auftrage gemäß in zwei Theile zu schneiden begann; dabei entzündete sich das wenige, in der Granate noch enthaltene Pulver und riß die beiden Hälften derselben völlig aus einander. Abgesehen davon, daß sämmtliche Fensterscheiben der Werkstätte zersprungen sind, ist weiterer Schaden durch die Explosion nicht herbeigeführt worden.

A **Dobrzyca,** 27. August. [Unglücksfälle. Jahrmarkt. Veteran †. Schulangelegenheiten. Ernte.] In kurzer Zeit sind in der Umgegend mehrfach bedauerliche Unglücksfälle vorgekommen. Ein 16jähriger Bursche, Bothe aus Kotlin, gerieth in ein Mühlräderwerk, durch das ihm ein Arm abgerissen, der andere Arm und ein Bein zweimal zerbrochen und das andere Bein furchtbar zerquetscht wurde. Der arme Mensch starb erst nach mehrtägigen schrecklichen Leiden. — Der Wirth Przygode-Izbiczno verunglückte beim Dreschen; die Maschine ergriff seine Hand und beschädigte sie so, daß sie alsbald abgenommen werden mußte. — Die Schwiegermutter des Wirths Lafeld-Sosnica-Hauland wurde beim Viehhüten von einem Bullen so gestoßen, daß sie nach drei Stunden starb. — Der Mittwoch hier abgehaltene Jahrmarkt war sehr stark besucht; es waren wohl an 800 Stück Rindvieh zum Verkauf gestellt und wurden mittelmäßige Preise bewilligt; ein großer Theil wurde unverkauft aus dem Markte genommen. Pferde waren noch weniger verkäuflich. Der Krammarkt wurde durch einen kurzen heftigen Regen gestört. — Vor einigen Tagen starb in Koschmin-Deutsch-Hauland der Invalide und Veteran von 1813/15 Stier. Der hiesige Landwehrverein gab das Ehrengeleit, obgleich der Verstorbene nicht Vereinsmitglied war.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa,** 29. Aug. [Zweiter Heuschnitt. Kartoffeln.] Das anhaltend schöne Wetter begünstigt die Einheimsung des zweiten Heuschnitts in außerordentlicher Weise. Das Grummet erfreut das Auge durch seine schöne Farbe und den Geruchssinn durch seinen selten schönen Duft, Beweise, daß die Witterung auf die Qualität des Heus sehr günstig eingewirkt hat. Auch die Quantität ist zufriedenstellend und werden unsere Landwirthe nach dieser Richtung hin keine Klage zu führen haben. — Der Stand der Kartoffeln hatte durch die häufigen Regengüsse der vorletzten Wochen wohl etwas gelitten, besonders war das Kraut ins Schwärzliche übergegangen, ohne daß man vorher die gelbe Farbe an demselben wahrgenommen hatte. Aengstliche Gemüther hatten schon Schwarz in Schwarz gemalt. Wie sich herausstellt, sind indeß die Knollen der Kartoffeln fast durchgängig von der gefürchteten Kartoffelkrankheit unberührt geblieben und stellen dieselben ihre Besitzer zufrieden.

Ueber die Ernteaussichten in Ostpreußen erhält die „Nordd. Allg. Ztg." einen Bericht, wonach all die bisher laut gewordenen Befürchtungen gänzlich unbegründet sind. Nach Abzug aller Schäden sei die Ernte immer noch als eine reichliche Mittelernte zu bezeichnen. Nirgends sei ein Nothstand zu erwarten. — Wir würden uns aufrichtig freuen, wenn sich diese Behauptungen bewahrheiten sollten.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 27. August. [Wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker.] Beleidigung des Senats der Akademie der Künste, eines preußischen Handelsrichters und des Offizierkorps der Küstriner Garnison standen gestern die Redakteure des „Berl. Börs.-Cour.", HH. George und Robert Davidsohn, vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Inkriminirt sind 4 Artikel des Börsencourier, deren erster in Sachen der Centralstraßen-Aktiengesellschaft sich gegen das Verfahren des betreffenden Handelsrichters wendet, demselben Mangel an Energie vorwirft und den Wunsch nach größerer Schneidigkeit desselben ausspricht. Der zweite Artikel in Nr. 180 vom 15. April er. bespricht in scharfer Weise die Thatsache, daß der Senat der Akademie der Künste bei der Konkurrenz der Schülerarbeiten die angeblich immer mehr sinkende Leistungsfähigkeit der Schüler recht übel kritisirte, führt diese Kritik auf persönliche Animosität gegen den Direktor Anton v. Werner zurück und verbreitet sich dann noch eingehend über das nach Meinung des Verfassers im Senat aufgeführte Intriguenspiel. — Der dritte Artikel, durch welchen sich das Offizierkorps der Küstriner Garnison beleidigt fühlt, befindet sich in Nr. 138 vom 16. März und bespricht die bekannte Säbelaffaire in Küstrin. — Durch den vierten Artikel hält sich Hofprediger Stöcker beleidigt. Der Artikel besteht in einem zweiten offenen Briefe des Angeklagten Robert Davidsohn an Herrn Stöcker und nimmt Bezug auf frühere Vorgänge, bei welchen eine Denunziation des Hofpredigers Stöcker gegen den Verfasser wegen Mangels an öffentlichem Interesse von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen worden war. Im Text des Briefes wird dann u. A. Herrn Stöcker vorgeworfen, daß er, „um Leidenschaften zu entfesseln und Haß zu predigen, der Wahrheit einen Schlag ins Gesicht versetzt habe" ꝛc. ꝛc. Der Angekl. Robert Davidsohn wurde als Verfasser des ersten und letzten der inkriminirten Artikel, der Angeklagte George D. als Verfasser der beiden übrigen und in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur des Blattes für alle Artikel mit zur Verantwortung gezogen. — Der Staatsanwalt hielt sämmtliche Beleidigungen für erwiesen, führte als erschwerende Momente aus, daß dieselben sich u. A. gegen einen „Hofprediger" richten und in einem Blatte stehen, „in dessen Spalten ein gehässiger Ton üblich sei", und beantragte deshalb gegen George Davidsohn zwei Monate und gegen Robert Davidsohn einen Monat Gefängniß. — Angeklagter Robert D. bestritt, daß in dem Vorwurfe mangelnder Energie und in dem Wunsche nach größerer Schneidigkeit des Handelsrichters eine Beleidigung desselben zu finden sei und behauptete, daß sich der „Börs. Courier", der den Interessen der Aktionäre und Betheiligten diene, in der Wahrnehmung berechtigter Interessen befunden habe. Was den Stöcker'schen Fall betrifft, so widmete der Angeklagte demselben eine längere Ausführung. Er verwies darauf, daß sich Herr Stöcker schon einmal durch einen offenen Brief beleidigt gewähnt und den Strafantrag gestellt, der erste Staatsanwalt denselben aber zurückgewiesen habe unter der Motivirung, daß, wenn die Stöckerschen Agitationen Veranlassung zum Einschreiten der Staatsanwaltschaft geben würden, man zuerst gegen ihn selbst einschreiten müßte wegen der Unzahl von Beleidigungen, die er in seinen Volksversammlungen gegen Personen und ganze Gesellschaftsklassen schleudere. Eine solche Person, fuhr der Angeklagte fort, könne am allerwenigsten sich durch einen Zeitungsartikel beleidigt fühlen, der ihm den Nachweis bringt, daß er von einem Artikel, den er gar nicht gekannt, Unwahres behauptet resp. Thatsachen wissentlich falsch dargestellt habe. Es sei überraschend, daß ein Mann, der sich ein besonderes Vergnügen daraus zu machen scheine, fortgesetzt Beleidigungen schwersten Kalibers ohne Ansehen der Person umherzuschleudern, derartig feinfühlig sei, wenn man dem verständigen Publikum über den Werth seiner Angriffe ein Licht aufstecke. Diese Miene des Gekränkten passe nicht, wenn man ihm grobe Entstellungen nachweise. Die Eigenschaft des Herrn Stöcker als „Hofprediger" könne gar nicht in die Waagschale fallen, denn der Artikel richte sich nicht gegen den Hofprediger, sondern gegen den Agitator, der vor den Ohren eines weniger als halbgebildeten Publikums und mitten in tabaksschwangerer Atmosphäre Haß und Verachtung predige. Die Stöcker'schen Agitationen hätten bekanntlich vielfache Ausbrüche der Rohheit gezeitigt und die Fortdauer des konfessionellen Friedens im Vaterlande gefährdet. Er halte es für eine Pflicht der Presse, gegen derartige in die Oeffentlichkeit sich drängende Personen mit aller Kraft zu wirken, und er rechne es sich persönlich zur Ehre an, in dieser Weise gegen Herrn Stöcker vorgegangen zu sein. In die weitesten Volkskreise sei nachgerade die Ueberzeugung gedrungen, daß Herr Stöcker, der seinen Platz auf der Kanzel des christlichen Domes und nicht in wüsten Bierkneipen suchen sollte, mit seinen sozialen Agitationen schlimmer gewirkt habe, als der Schlimmste der ausgewiesenen Sozialdemokraten. Er bitte daher um seine Freisprechung resp. um Kompensirung mit den vielen Beleidigungen, die Herr Stöcker gegen ihn selbst und das von ihm vertretene Blatt geschleudert habe. — Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Saul, welcher in den Aeußerungen des Staatsanwalts eine gewisse Voreingenommenheit gegen Börsen-Courier als solchen erblicken zu sollen meinte, ergänzte diese Ausführungen noch nach juristischer Seite und plaidirte für Zuerkennung einer Geldstrafe und um Freisprechung in dem Stöcker'schen Falle. Faktum sei es, daß Herr Stöcker Klassenhaß erregt habe, und er könne sich nicht wundern, wenn er gegen die seinerseits beliebten Beleidigungen, auch selbst Beleidigungen einstecken müsse. Ein solcher öffentlicher journalistischer Kampf gegen Herrn Hofprediger Stöcker sei um so verzeihlicher, als bisher alle von Privatpersonen gegen Herrn Stöcker ergangenen Denunziationen von der Staatsanwaltschaft in den Papierkorb geworfen seien. — Der Gerichtshof verurtheilte nach längerer Berathung den Angeklagten George D. zu 6 Wochen Gefängniß und 130 M. Geldbuße, den Angeklagten Rob. Davidsohn zu 130 M. Geldbuße event. 13 Tage Gefängniß. Als den schwersten Fall sah der Gerichtshof die Polemik gegen den Senat der Akademie der Künste, als den leichtesten den Stöcker'schen Fall an. Mit Rücksicht auf die zwischen beiden Parteien schon seit langer Zeit herrschende Animosität wurde für diese Beleidigung Geldbuße von 30 M. für ausreichend erachtet.

Vermischtes.

* **Berlin,** 27. Aug. Gestern hat der neue Straßen-Dampfwagen sein schwerstes Stück Arbeit geleistet. Um 5 Uhr fanden sich am Brandenburger Thor der Stellvertreter des Polizeipräsidenten, Geh. Regierungsrath v. Heppe, und der Chef des berliner Fuhrwesens, Polizeirath v. Albert ein. Mit ihnen bestiegen ein hiesiger Bankier, der diesen Dampfwagen in Deutschland eingeführt und seinerzeit das Patent in Frankreich als Aufsichtsrathsmitglied der Wöhlert'schen Fabrik erworben hat, nebst seiner Gattin und der Vorsitzende des Aufsichtsraths der Gesellschaft mit seiner Gattin das von den Passanten angestaunte Gefährt. Vom Brandenburger Thor aus ging die Fahrt auf dem von dem französischen Erwerber des Patentes geleiteten Wagen über die charlottenburger Chaussee nach Charlottenburg. Von dort zurückkehrend bog man in die Hofjäger-Allee ein, fuhr durch die ganze Thiergartenstraße, dann durch die Siegesallee, umkreiste etliche Male die Siegessäule und machte allerlei Exercitien mit dem Dampfvehikel. Man fuhr um eine Laterne herum und bewegte sich in aller Geschwindigkeit dicht an einem Prellstein vorbei, ohne ihn auch nur zu streifen. Dann wieder brachte man durch einen leisen Druck den Wagen zum Stehen, ohne daß die Insassen auch nur selbst die unangenehme Empfindung gehabt hätten, die man hat, wenn eine Equipage schnell zum Stillstehen gebracht wird. Vom Königsplatz fuhr man durch das Brandenburger Thor und Unter den Linden bis zum Palais des Königs. Von dort aus ging der Weg wieder „Unter den Linden" zurück. Die ganze Fahrt hatte, erzählt der „B. B. C.", die volle Bewunderung des Vertreters des Polizeipräsidenten und des Chefs unseres öffentlichen Fuhrwesens hervorgerufen. Nicht der mindeste Rauch ist sichtbar oder merkbar und die Pferde, an denen man vorüberfuhr — stillstehende und laufende Pferde, Vollblutpferde vor Equipagen und die nicht sehr vollblütigen Droschkengäule — zeigten die gleiche Indifferenz gegenüber der neuen Erscheinung. Sie wendeten kaum den Kopf nach dem schnell dahinsausenden Gefährt, das mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von drei Meilen pro Stunde durch einige der belebtesten Straßen Berlins gefahren ist.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 28. August. Das Waarengeschäft hatte in der verflossenen Woche einen regelmäßigen Verlauf und fanden hauptsächlich wieder nur in Hering, Schmalz und Petroleum ein lebhafterer Verkehr statt, der Abzug war meist befriedigend.

Fettwaaren. Baumöl war besonders von binnenwärts sehr begehrt und der Wochenabzug vom Transito-Lager betrug 639 Centner, Inhaber sind etwas nachgebender geworden. Italienisches wurde bei Posten mit 40,25—40,50 M. transf. gekauft, 40,50—41 M. gef., Gallipoli 42 M. tr. gef., Malaga 40,50—41 M. tr. gef., Speiseöl 65—71 M. transf. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 32 M. verst. gef., Palmöl unverändert, Zufuhr 1560 Ctr., Lagos 34 M., old Calabar 33 M. verst. gef., Palmkernöl 35 M. gef., Cocosnußöl ist in England fest, hier Cochin in Oxhoften 42,50 M. gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M. gef., in Pipen 36 M. gef. Talg gefragt und fest, russisch gelb Lichten- 42 M. gef., Seifen- Petersburger August-Abladung 43,50 M. gef., Newyorker City 37,25 M. bez., 37,50 M. gef., Olein, Petersburger Newski 35 M. verst. gef., Schweineschmalz fand für den Konsum wieder gute Nachfrage, die Preise gaben indeß bei Schluß in Folge billigerer Newyorker Notirungen etwas nach, vom Transitolager gingen in dieser Woche 2675 Ctr. ab Wilcox 45,50—45 M. tr. bez., 44,75 M. gef., andere Marken 45—44 M. tr. bez. und gef., Amerikanischer Speck hat sich bei guter Bedarfsfrage behauptet, Abzug vom Transito-Lager 347 Ctr., Long backs 54,75 M. verz. bez., short clear 54 M. verz. bezahlt, Thran preishaltend, Berger Leberbrauner 47,50 M., blanker 56 M., Medizinal- 62 M. per Tonne verst

gef., Kopenhagener Robben= 29,50 M. per Ctr. gef., Schottischer 30 bis 31 M. per Tonne gef.

Leinöl ist in England steigend, hier wurde Englisches mit 31 bis 31,25 M. per Kasse ohne Abzug bez., 31,50—31,75 M. gef.

Petroleum. In Amerika zogen die Preise in den letzten 8 Tagen um ¼ c. an und befestigten sie sich auch an den diesseitigen Märkten. Hier hat sich die Frage vom Binnenlande her gebessert und der Abzug ist lebhafter geworden. Für Loco=Waare wurde bei Posten 9,70 M. tr. bez., kleinere Partien sind mit 9,80 M. tr. geh.

Der Lagerbestand war am 20. August d. J.	20200 Brls.
Angekommen sind von Amerika und Bremen	19600 =
	39800 Brls.
Versand vom 20. bis 27. August d. J.	7350 =
Lager am 27. August d. J.	32450 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879: 57,865 Brls., in 1878: 31,424 Brls., in 1877: 24,584 Brls., in 1876: 25,266 Brls., in 1875: 75,569 Brls., in 1874: 74,322 Brls. und in 1873: 87,086 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 27. August d. J. betrug 95,523 Brls., gegen 68,906 Brls. in 1879.

Erwartet werden von Amerika 23 Ladungen mit zusammen 66,740 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	27. August	99,190	168,399
Danzig	=	26. =	38,520	58,602
Bremen	=	21. =	938,310	582,005
Hamburg	=	21. =	175,746	118,115
Antwerpen	=	21. =	295,562	337,349
Rotterdam	=	21. =	68,389	44,954
Amsterdam	=	21. =	76,570	60,649
		Zusammen	1 692,287	1,370,073

Alkalien. Pottasche fester, 1a Casan 21 Mark verst. bezahlt, 21,50 M. gefordert, Englische Soda unverändert, Zufuhr 2530 Zentner, calc. Tenantsche 7,25 M. tr. gefordert, Newcastler 6,50—9 M. trans. nach Qualität und Stärke geford, englische crystallisirte 4 M. tr. per Brutto Ztr. bez. u. gefordert.

Harz unverändert, Amerikan. braun bis good strained 4,50 bis 4,75 M. nach Qualität gef.

Farbehölzer stille, Blau Campeche 10—12 M. nach Qual. geford., Domingo ohne Vorrath, Gelbhölzer 8—10 M. nach Qualität gefordert.

Caffee. Der Import betrug 2209 Ztr., vom Transito=Lager hatten wir einen Wochenabzug von 856 Ztr. Die verflossene Woche verlief ohne Veränderung, an allen Importplätzen blieben Preise fest behauptet, und an den holländischen Märkten ist weitere Besserung eingetreten. An unserem Platze blieb das Geschäft immer nur noch auf Deckung der nöthigen Bedarfsfrage beschränkt. Der Markt schließt fest. Notirungen: Ceylon=Plantagen und Tellysherry 102—110 Pf., Java braun bis fein braun 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105—115 Pf., blaß bis blank 86—98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 78—85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 Pf. transito.

Reis. Zugeführt wurden uns 3108 Ztr. Die Lage des Geschäfts hat sich nicht verändert und die Preise blieben bei ruhigem Verkehr stationär. Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel= 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon und Moulmain Tafel= 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ordinär 13 bis 13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. trans. gefordert.

Südfrüchte. Rosinen unverändert, Vourla Eleme 20 M. tr. gef., Korinthen stiller, Cephalonia 1879er 24 M., 1878er 23 M. tr. gef., Mandeln ruhig, süße Palma, Girgenti und Bari 108 M. verst. gef., Avola 112 M. verst. gef., bittere große 120 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer fester, Singapore 70 M. verst. bez., 71,50 M. gef., Piment steigend, 75 M. verst. gef., Cassia lignea 70 Pf. verst. gefordert, Lorbeerblätter, stielfreie 20,50 M., Cassia flores 90 Pf., Macis=Blüthen 2,60 M., Macis=Nüsse 2.60—3 M., Canehl 2,40—3,50 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 1 M., Nelken 1,75 M gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Rohzucker geschäftslos, raffinirte Zuckern verbleiben bei regelmäßigem Geschäft in unveränderter Tendenz.

Syrup hat sich nicht verändert, Kopenhagener 19 M. transf. gefordert, engl. 18—15 M. transf. geford., Candis 12—13 M. nach Qualität gefordert.

Hering. Der Import von schottischem Ostküsten=Hering belief sich in der vergangenen Woche auf 12,526 To., und beträgt somit die Totalzufuhr davon 67,975 To. gegen 59,139 To. in 1879, 39,744 To. in 1878, 49,465 To. in 1877, 45,924 To. in 1876, 80,135 To. in 1875, 57,511 To. in 1874, 53,718 To. in 1873 und 37,103 To. in 1872 bis zu gleichem Datum. Trotz des noch bis jetzt angehaltenen günstigen Fanges sind die hiesigen Zufuhren noch immer nicht von einer dem entsprechenden größeren Bedeutung. Nach Berichten von Schottland herrscht an der Küste Windstille und haben viele Boote bereits die Kontrakte erfüllt und das Fischen eingestellt. — Das Geschäft in Schotten ist seit unserem letzten Berichte hier wieder recht belebt gewesen und fanden auch auf spätere Lieferung mehrfache Ankäufe statt, die Preise gaben etwas nach. Crown und Fullbrand 34—33,50 transf. bez., spätere Lieferung 32—31,50 Mark tanf. bez., ungestempelter Vollhering 29 bis 30,50 Mark transf. nach Qualität bezahlt, Matties=Crownbrand 24—23,50 Mark tr. bez., auf Lieferung 22 Mark tr. bez., ungestempelter Matties 21—22,50 M. tr. nach Qual. bez. Von Norwegen hatten wir eine Wochenzufuhr von 3330 To., der Fang an der norwegischem Küste ist unbedeutend gewesen und die Preise werden deshalb dort hoch gehalten. Obgleich hier die Läger von Fetthering in erster Hand sehr klein sind und die entlöschten Partien sofort vom Bord der Schiffe gekauft wurden, so gaben die Preise etwas nach, bezahlt wurde für Kaufmanns 35—37 M., großmittel 35—36 M., reellmittel 26—28 M., mittel 20—21 M, und für Christiania 14—16 M. tr. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 18. bis 25. d. 4362 To. versandt, mithin Total=Bahnabzug vom 1. Januar bis 25. August 92,633 To., gegen 99,910 To. in 1879, 118,260 To. in 1878, 94,871 To. in 1877, 137,834 To. in 1876, 117,772 To. in 1875, 121,828 To. in 1874 und 136,170 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen stille bei behaupteten Preisen, 1875er 170 M., 1876er 165 M. per Anker gefordert.

Steinkohlen. In Folge stattgefundener Arbeiter=Striks in Schottland erfuhren in England Steinkohlen eine bessere Nachfrage und Preise dort eine Erhöhung von 1 s. pr. Tons. Hier blieb das Geschäft stille und die Notirungen sind unverändert. Große Westhartley 50—51 M., große Schotten 44 bis 45 M., Nußkohlen, prima Ryhope Peas 42 bis 44 M., Silksworths Peas 43 bis 45 Mark, Newcastler Small 27 bis 28 M. gef., englischer Schmelz=Coaks 45 bis 48 M. gef. Schlesische und böhmische Kohlen geschäftslos.

Metalle. Von Roh= u. Brucheisen betrug der letztwöchentliche Import 80,114 Ztr. Der Roheisen=Markt in Schottland war ca. 1½ s. niedriger, für Warrants 53s 4d, während Verschiffungseisen ca. 2s. höher gegen vorwöchentliche Preise war. Middlesbro notirt höhere Preise 43—44 s. Hier war das Geschäft sehr stille und Umsätze haben nicht stattgefunden. Die Notirungen sind für schottisches Roheisen 4,15 bis 4,40 M. und englisches do. 3,30 bis 3,60 M. per 50 Kilo ex Schiff. Walzeisen 13,50—14 M. Grundpreis je nach Marke, Bleche 21,50—24,50 M. Kupfer 148—150 M. nach Qualität. Banca=Zinn fest 195 bis 198 M., Rohzink 41—43 M., Zinkbleche 44—45 Mark. Blei je nach Qualität 35—39 Mark. Alles per 100 Kilo.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

Benennung der Waaren.	Maßstab.	Bestand vom 19. August.	Zugang vom 19. Aug. bis 26. August.	Versendungen	Verzollung.	Bestand am 26. August.
Kaffee in Säcken	Ko.	730,597	30,508	3224	37,208	720,673
„ „ Fässern	„	48,334	8063	—	2370	54,027
Gewürze, Pfeffer	„	31,309	277	316	1884	29,386
„ Piment	„	31,332	1875	—	1199	32,008
„ Cassia 2c.	„	20,838	—	—	545	20,293
Hering	To.	46,431	6622	3841	826	48,386
Oele, Baum=	Ko.	1,163,743	—	1789	20,135	1,141,819
„ Lein=	„	12,821	3827	—	1594	15,054
Baumwollensamenöl	„	7050	—	—	—	7050
Petroleum	F.	20,200	19,600	7350		32,450
Reis in Säcken	Ko.	866,493	17,394	—	14,906	868,981
Schmalz	„	683,628	—	14,629	119,126	549,873
Soda, calcinirte	„	289,247	22,794	—	—	312,041
„ krystallirte	„	173,490	6482	—	2325	177,647
Südfrüchte, Mandeln	„	7825	—	—	434	7391
„ Rosinen	„	8921	866	—	3056	6731
„ Corinthen	„	12,791	—	—	—	12,791
Fleisch und Speck	„	98,245	8314	7565	9783	89,211
Syrup	„	181,929	—	1107	3366	177,456
Thran	„	339,274	14,739	577	17,198	336,238

(Ostsee=Ztg.)

Die Lieferung und das Verpflanzen von ca. 30,000 Stück drei= u. vierjährige Weißbuchenpflänzlinge zur Herstellung einer Baummaske an den Ringstraßentheilen und Zufuhrwegen hinter den Forts 5 und 6 und dem Zwischenwerke 6a soll im Termin

am 8. September cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Fortificationsbureau (Magazinstraße 8), im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Bedingungen können vorher im Fortificationsbureau eingesehen werden.

Posen, den 26. August 1880.

Königl. Fortification.

Freitag,

den 3. September cr.,

Vormittags 10 Uhr,

werden im hiesigen Garnison=Lazareth unbrauchbare Utensilien, Lumpen, altes Kupfer 2c. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Posen, den 29. August 1880.

Königliches Garnison Lazareth.

Handelsregister.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 616 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Kaufmann **Bernhard Lachmann** zu Posen für seine Ehe mit **Johanna Cohn** zu **Posen** durch Vertrag vom 23. August 1880 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 30. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Schmiegel, den 28. August 1880.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen 5klassigen Stadtschule soll mit dem 1. October cr. ein Rector angestellt werden. Das Gehalt desselben beträgt neben freier Wohnung im Schulhause und einer Feuerungs=Entschädigung von 90 Mark 1800 Mark. Zu Nebeneinnahmen durch Privat=Unterricht ist Gelegenheit.

Bewerber, welche das Examen pro rectoratu bestanden und im Lateinischen und Französischen zu unterrichten vermögen, wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf schleunigst an den Magistrat hierselbst einsenden.

Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Sattlers und Wagenbauers **Caesar Golawiecki** zu Posen wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Posen, den 30. August 1880.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Der Gerichtsschreiber:

Brunk.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Babki** unter Nr. 11 belegene, dem Mühlenbesitzer **Carl Schatz** und seiner Ehefrau **Marie** geborne **Oriwe** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen=Inhalte von 69 Hektaren 49 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer=Reinertrage von 300 M. 42 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 240 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 22. September 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amts=Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 30. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Czerwonak=Hauland** unter Nr. 16 belegene, den Tagearbeiter **Michael** und **Rosalie** geb. **Mankowska—Nowak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 71 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer=Reinertage von 3 M. 87 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 3. November 1880,

Vormittags 10¼ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 28. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen werden von jetzt ab im diesseitigen Bahnbereich nur Frachtbriefe mit solchen Vermerken angenommen werden, welche in den Bestimmungen des Betriebs=Reglements und Handels=Gesetzbuchs ausdrücklich für statthaft erklärt sind.

Der Aufbrauch derjenigen Frachtbrief=Formulare, in welchen sich die bisher zugelassenen Vermerke

„von Sendung des Herrn **N.**"

„zur Weiterbeförderung an Herrn **N.**"

„unter Assecuranz von **N.**"

vorgedruckt befinden, ist nur dann statthaft, wenn die Versender diese Vermerke durchstreichen, bezw. unausgefüllt lassen.

Bromberg, den 16. August 1880.

Königliche Eisenbahn Direction.

Handelsregister.

In unser Gesellschafts=Register ist zufolge Verfügung von heute eingetragen:

1. Laufende Nr. 359.
2. Firma der Gesellschaft:
   Posener Pferde=Eisenbahn=Gesellschaft.
3. Sitz der Gesellschaft:
   Posen.
4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
   Die Gesellschaft ist eine Aktien=Gesellschaft.
   Ihr Zweck ist:
   a) der Erwerb derjenigen Rechte zur Erbauung und zum Betriebe einer Pferde=Eisenbahn in und bei Posen, welche den Bauunternehmern **Reymer** und **Masch** durch die Konzession des Königlichen Polizei=Präsidiums zu Posen vom 30. Juni 1880 eingeräumt worden sind.
   b) die Erbauung und der Betrieb der in der vorgedachten Konzession bezeichneten Linien.
   c) der Erwerb und die Ausnutzung von Konzessionen für andere etwa geeignet erscheinende Linien in und außerhalb Posen.

Der Gesellschafts=Vertrag datirt vom 23. August 1880 und ist auf unbeschränkte Dauer abgeschlossen. Das Grundkapital beträgt 1,250,000 Mark in 2500 Aktien à 500 Mark auf den Inhaber lautend. Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch das „Posener Tageblatt", die „Posener Zeitung", „Dziennik Poznański", „Berliner Börsen=Zeitung" und „Berliner Börsen=Courier".

Die Willenserklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft „Posener Pferde=Eisenbahn=Gesellschaft" unterzeichnet sind und die eigenhändige Unterschrift des Vorstandes resp. dessen Stellvertreters, oder wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, zweier Vorstandsmitglieder oder eines Vorstandsmitgliedes und eines vom Aufsichtsrath notariell zur Mitzeichnung der Firma per procura ermächtigten Gesellschaftsbeamten, welcher seiner Namensunterschrift einen die Procura andeutenden Zusatz beizufügen hat, oder endlich in jedem Falle, der Vorstand mag aus einem oder mehreren Mitgliedern bestehen, zweier vom Aufsichtsrath notariell zur Mitzeichnung der Firma per procura ermächtigten Gesellschaftsbeamten tragen.

Gegenwärtig bildet der Kaufmann **Rudolph Reymer** zu **Posen** den alleinigen Vorstand der Gesellschaft.

Posen, den 30. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Bromberg, den 13. August 1880.

Bekanntmachung.

Die beiden im Kreise Inowrazlaw belegenen, zu einer Pachtung vereinigten Domainen=Vorwerke Groß=Morin und Neudorf **sollen am Montag, den 27. September cr., Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale des hiesigen Regierungs=Gebäudes** vor dem Domainen=Departements=Rath Herrn Regierungs=Rath **Dieckmann** auf 18 Jahre, von Johannis 1881 bis dahin 1899 öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Qualificirte Pachtbewerber werden zu diesem Termine unter nachfolgenden Bemerkungen hierdurch eingeladen:

1. Das etwa 8 Kilometer von dem Bahnhofe Argenau (Stadt Gniewkowo) der Posen=Thorner Eisenbahn, 23 Kilometer von der Stadt Thorn und 23 Kilometer von der Kreisstadt Inowrazlaw entfernte Domainen=Vorwerk Groß=Morin, welches mit der Stadt Argenau durch eine Chaussee verbunden ist, enthält:

Gärten	3,983	ha.
Acker	257,684	„
Wiesen	30,427	„
Weiden	25,333	„
Wasser	20,779	„
Unnutzbar	4,902	„
Summa	343,108	ha.

Die beiden Städte Inowrazlaw und Thorn sind durch über die Stadt Argenau führende Eisenbahn und Chaussee mit einander verbunden.

2. Das etwa 4 Kilometer hinter dem Haupt=Vorwerk Groß=Morin belegene, mit diesem durch einen Landweg verbundene und um die zu 1. angegebenen Entfernungen vom Bahnhofe Argenau und den Städten Thorn und Inowrazlaw weiter entfernte Vorwerk Neudorf enthält:

Gärten	1,103	ha.
Acker	157,022	„
Wiesen	34,836	„
Weiden	8,286	„
Wasser	2,388	„
Unnutzbar	7,386	„
Summa	211,021	ha.

Beide Vorwerke zusammen = 554,129 ha. =

3. Das geringste Pachtgeld für beide Vorwerke zusammen beträgt = 16,000 Mark =, die Pacht=Kaution = 5400 Mark = und das von den Pachtbewerbern nachzuweisende Vermögen = 100,000 Mark.

4. Zur Uebernahme der Pachtung ist persönliche Qualifikation erforderlich. Diese, sowie das Vermögen und eine Bescheinigung über die für das laufende Rechnungsjahr erfolgte Einschätzung zur Staatseinkommen=Steuer sind unserem Kommissarius vor der Zulassung zum Bieten nachzuweisen.

und 5. Licitations= und Pacht=Bedingungen können in unserer Domainen=Registratur eingesehen, die speziellen Pacht=Bedingungen auch gegen Einziehung der Kopialien durch Postnachnahme mitgetheilt werden.

Königliche Regierung,

Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Der am 1. September cr. im Dorfe **Swierczewo** zum Verkaufe der Viehstück angesetzte Auctionstermin wird hiermit aufgehoben.

Otto,

Gerichtsvollzieher.

Den geehrten Eltern erlaube ich mir hierdurch ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ich einen Kursus im Kalligraphie=Unterrichte eröffnet habe. Gestützt auf die vieljährige, stets mit großem Erfolge begleitete Praxis im Ertheilen des Schönschreibeunterrichtes, versichere ich, daß jede Schülerin, welche an diesem Kursus Theil nimmt, selbst, wenn sie noch so schlecht schriebe, in der kürzesten Zeit ihre Handschrift ändert, und sich eine schöne Handschrift aneignet.

Meldungen nehme ich bis zum 1. September entgegen.

Posen, den 25. August 1880.

v. Chmielewska,

geprüfte Lehrerin.

Große Gerberstraße Nr. 8.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Zegrze** unter Nr. 54 belegene, den Geschwister **Dąbrowski**, nämlich **Pelagia**, verehel. **Bohn**, **Anna**, **Peter** und **Franzisca** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen=Inhalte von 2 Hektaren 92 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer=Reinertrage von 19 M. 53 Pf und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 84 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 3. November 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze, hier, versteigert werden.

Posen, den 28. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Ladung.

Der Colporteur **Paul Ulrich** aus **Berlin**, 20 Jahre alt, evangelischer Confession, zu **Sangerhausen**, Kreis **Erfurt**, gebürtig, dessen Aufenthalt unbekannt ist, welchem zur Last gelegt wird, am 8. November 1879 zu Neu=Jaromierz Hauland Druckschriften, Bilder pp. im Umherziehen verkauft, auch Loose zu einer Gewinnlotterie colportirt, resp. abgesetzt zu haben, ohne im Besitze des erforderlichen Legitimations= und Gewerbescheines gewesen zu sein.

Uebertretung gegen § 6, 18, 23 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 8. November 1880,

Vormittags 11½ Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Unruhstadt** zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Unruhstadt, den 30. Juli 1880.

Kaulfuss,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

II. Lotterie von Baden-Baden.

10 Tausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550,400 Mrk.,

darunter **3 Haupt-Gewinne** im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000 Mrk.

Ferner **3 Gewinne** im Werthe von **à 10,000 M., 5** Gew. **à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28** Gew. im Werthe **von à 1000 M.**

Loose zur IV. Ziehung (10. September) à 8 Mark, Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig, à 10 Mark,

sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling,

General-Debit in Berlin W., Friedrichstr. 180.

Polytechnische Schule der Stadt **Langensalza.**

Getrennte Abtheilungen für Bau- und **Maschinen-Techniker, Baugewerks-, Werk- u. Mühlenbau-Meister.** Das Winter-Semester 1880/81 beginnt am 2. Nov., der kostenfreie Vorunterricht am 2. Oct. Weitere Auskunft ertheilt: **Jentzen, Director.**

Deutscher Prämien-Kunst-Verein.

Zur **Erwerbung d. besten Erzeugnisse der Oelfarbendruck- u. Original-Oelgemälde auf billigstem Wege** (mit 33⅓ Ct. Rabatt) Jahresbeitrag **nur 5 Mark,** welche beim Bezug angerechnet werden. Gediegene Gold-Baroque-Rahmen zu Engrospreisen. Gratisbetheiligung an einer jährlich stattfindenden Verloosung v. Oelgemälden berühmter Meister, Oeldruck, Kunstwerken 2c. Näheres im Prospekt und illustrirten Vereins-Katalog, welcher gratis und franko abgesandt wird durch

die Direktion Berlin SW., Gneisenaustr. 113.

Als schönes anerkennungswerthes Geschenk!

empfehlen wir **recht elegant ausgestattete Kistchen in feiner Verpackung** mit 6 Flacon

!! Extrait de la Reine !!

(Eau de Strasbourg).

Das feinste Parfüm und Toilettenmittel, welches durch seinen erfrischenden köstlichen Wohlgeruch fast in allen Kreisen der vornehmen Welt sich einführte und durch seine Vorzüge wie Billigkeit jedem englischen und französischen Fabrikat die Spitze bietet!

Wir versenden dasselbe zu M. 6.— pro Kistchen **franco** nach allen Postorten Deutschlands.

Die uns gewordenen allerhöchsten Anerkennungen über die unübertroffene Qualität unseres Fabrikates entheben uns jeder weiteren Reklame.

Mondt's Fabrik

Aether. Oele und Essenzen,

Rupprechtsau-Strassburg,

Hoflieferanten.

„LOFODEN"

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom beeidigten Handels-Chemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Ueber die Art der Zubereitung, die dem **Lofoden-Thran** den Vorzug vor anderen Mitteln dieser Art giebt, sowie über dessen Gebrauchsanweisung sprechen sich genauestens die Prospekte aus, die jeder Originalflasche gratis beigegeben werden.

Alleiniger Verkauf für Posen und Provinz bei

Gustav Ephraim, Schloßstraße 4, Posen.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstr. 17.

Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

H. Stolpe, POSEN Bäckerstr. 19.



Werkstätte für Gitter und Ornamente in Schmiedeeisen.

כשר

Oesterreichische Geflügelhandlung

R. Heydemann, Wronkerstr. 21,

empfiehlt zu den solidesten Preisen täglich frisch geschlachtete **Fett- und Bratgänse.** Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Original Martin'sche Kautschuk-Binden

(Nr. 25 u. 26 der Berliner Klinischen Wochenschrift)

aus dem General-Depot von **Lud. Armbruster** in **Tübingen** offeriren **in allen Dimensionen**

Kaliski & Baer,

Gr. Gerberstraße 20.

יום כפור-ליכטע

Altarkerzen

empfiehlt die Colonialwaarenhandlg.

Bernhard Aschheim,

Büttelstraße 23.

Achtung!

Eine gute **Doppelflinte** (Hinterlader) sehr preiswürdig zu verkauf. Wo? in der Exped. dieser Zeitung.

Reis

für Arbeiter empfehlen billigst

Gebr. Andersch.

Vier gut erhaltene Equipagen

stehen zum Verkauf bei

J. Starkowski,

Fischerei Nr. 4.

Für Jagdliebhaber

Gebrüder Rempt, Gewehrfabrik, Suhl,

empfehlen solide gearbeitete Centralfeuerdoppelflinten von 70 Mark, ferner Lefaucheuxdoppelflinten von 60 Mark an, Teschings, die nicht knallen Kal. 6 u. 9 mm. von 20 bis 40 Mark an. Revolver von **6** Mark an. Für solide Arbeit u. guten Schuß leisten Garantie. Umtausch ist gern gestattet.

Ein continuirlich arbeitender

Brennapparat

für 3000 bis 3500 Liter Maischraum, sowie **Maischpumpen** stets vorräthig bei **A. O. Zander,**

Kupfer- u. Messingwaaren-Fabrik Königsberg i. Pr.

Ungar. süße Weintrauben, täglich frisch eintreffend, empf. und versendet billigst **Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Neue mosk. Zuckerschoten, fetten Räucherlachs, fr. Sardellen empf. billigst **Kletschoff.**

טלותות

Seidene und wollene Talleißim, sowie echte Silbertressen dazu, empfiehlt billigst **Julius Roeder,** Judenstr. 6, vis-à-vis dem Bankgeschäft von Heimann Saul.

Fische! Bestellungen auf frische Fische zu den bevorsteh. Festtagen werden angenommen und rechtzeitig erbeten von **Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Honig

in vorzüglichster Qualität

Markt 39, Rudolph Chaym.

Zum Feste

offerirt ungar. Weintrauben und Melonen billigst **A. Basch,** Büttelstraße 7.

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker **Boxberger's**

Hühneraugenpflaster

Preis pro Rolle 50 Pf. Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen

von

Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Eine Brauerei

nebst **Ausschank von Spirituosen,** verbunden mit einer bequemen Wohnung, in einer Stadt a./W. im Großherzogthum Posen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Wo? wird die Expedition der Posener Zeitung Auskunft ertheilen.

Es wird ein Haus in der Nähe des Marktes, oder am Markte, zu kaufen gesucht. Vermitt. verbeten. Gefl. Off. sub F. K. in Exp. d. Ztg.

Eine in flottem Betriebe stehende

Braun- u. bairisch Bierbrauerei

in einer lebhaften Stadt Ostpreußens ist wegen Erkrankung des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch **Rud. Mosse (Braun & Weber)** Königsberg i. Pr. sub **F. K. 329.**

Gutskäufer.

Ein Landgut, **2000 Mrg. 2 Ml. v. Posen,** Bahnhof u. Chaussee in unmitteib. Nähe, mit massiven Geb., sch. Herrenhause u. Park, m. Forst, Wiesen u. g. kleefäh. Boden, Altersschwäche halber sogl. zu verkaufen oder gegen ein Haus oder kl. Gut **zu vertauschen.** Näheres bei v. Drwęski & Langner, Posen.

---

2 Häuser

mit einer Anzahl. von 8000—30,000 Mark **gesucht zu kaufen** durch v. Drwęski & Langner, Posen.

Ich ersuche meine geehrten Kunden, den Bedarf von כשר **Hinterbraten** zu den Feiertagen bei mir frühzeitig zu bestellen. **N. Jacobsohn,** Neue Posthalterei.

Ein **starker Handwagen** und ein **Markttisch** billigst zu verkaufen **Mühlenstraße 12. Günther.**

Eine sehr schöne dreiarmige

Petroleum-Krone

ist zu verkaufen. Kl. Gerberstr. 11, 1 Treppe rechts.

Seit langer, langer Zeit litt ich, muthmaßlich in Folge von Erkältung, an einer Schwere im Kopfe, die es mir oft total unmöglich machte, ein Glas Bier oder Wein zu mir zu nehmen und mich ganz verzagt werden ließ. Auf gelegentlichen Rath legte ich mir ein **Szitnick**'sches Rheumatismuspflaster*) ins Genick. Schon nach 2 × 24 Stunden trat eine wohlthuende Wirkung ein, für die ich nicht dankbar genug sein kann. Mein Kopf ist wieder frei, mein ganzer Lebensmuth zurückgekehrt.

Lötzen, im Mai 1880.

Julius Sandmann,

Kaufmann.

*) Vorräthig in Rollen à 1 Mark bei den Herren: Apotheker **Kirschstein, Posen; Memelsdorf, Gnesen; Pulvermacher,** Inowrazlaw u. s. w.

Da ich vom 1. Oktober mein Geschäft unbedingt aufgebe, verkaufe ich sämmtliche Waarenbestände, worunter eine große Auswahl **fertiger Teppiche,** elegant garnirter **Körbe** wie auch aller Art geschnitzter **Holzsachen** bedeutend unter dem Selbstkostenpreise.

A. Schoeneich,

Tapisserie-Manufaktur, Friedrichsstr. 30.

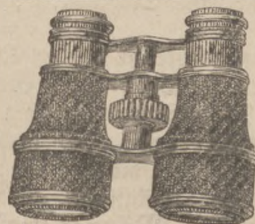
Kartoffel-Ernte-Maschine.

(Patent **Głębocki.**)

Auf allen Concurrenz-Ernten als die beste Maschine anerkannt. Aufträge werden rechtzeitig erbeten.

J. Moegelin,

in **Posen.**



Wir versenden gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme

Doppel-Feldstecher

achromatisch in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser, für Theater und Reisegebrauch, mit starkem Etuis und Riemen zum Umhängen, p. Stck. Mark 18.

Reise-Fernrohre, 3—4 Meilen klar zeigend, mit Gläsern, achromatisch, in feiner Metallarbeit, per Stck. Mk. 9. Preisverzeichnisse aller optischen Artikel gratis und franco.

Sedelmaier & Schultz,

Optisches Institut in Augsburg.

Em. Dombrowsky,

Kattowitz O.-S.

Steinkohlen-Export-Geschäft, Oppelner Portland-Cement, Gogoliner Kalk.

Preis-Courante franco.

SECOURS AUX BLESSÉS MILITAIRES

Feldbetten,

8× faltbar, gepolstert oder mit Drill. Form eines kleinen Handkoffers. 25 bis 50 Mk.

Zelte, von ausserordentlicher Zweckmässigkeit für 2 bis 12 Mann, Letztere durch nur drei **zusammenlegbare** Stangen schnellstens aufstellbar.

Scheerenstühle, faltbar wie ein Schirm, 2 Klgr., äusserst bequem.

Scheerentische, mit Rollplatte, höchst compendiös.

Feldmenagen, schwed. Küchen, 24 Stunden Speissen warm haltend.

S. Speier,

Berlin, Beuthstrasse 14.

Der Karl Jacobi'sche Königtrank

ist eine aus 100 verschiedenen Kräutern, Weinen und Säften bereitete Gesundheits-Limonade, welche stärkend und belebend auf alle Organe wirkt und namentlich bei **Magen-, Herz- und Lungenleiden, Scharlach, Masern, Pocken, Trichinosis, Salzfluß, Krebs, Skrofeln und Drüsen, Wassersucht und Frauenkrankheiten 2c.** mit überraschendem Erfolg gebraucht wird, was durch tausende von Dankschreiben und vor Gericht beschworenen Zeugnissen bestätigt ist. Auch jeder scheinbar Gesunde sollte täglich Morgens ein Glas nüchtern trinken, um möglichst geschützt zu bleiben.

Der **Königtrank** ist nur **echt** zu beziehen pro Flasche Rmk. 1,50 vom Fabrikanten **Th. Schultz in Berlin,** Fehrbellinerstr. 88, und bei

H. Hummel,

alleinige Niederlage für **Posen.**

Gründl. Unterricht in **engl. Gram., Lecture, Convers.** ertheilt mit schnell befriedigendem Erfolge, auch in Abendstunden Frau **J. Müldaur,** Mühlenstr. 26.

Pension f. Knaben, Nachhülfe und Flügel im Hause, Preis 120—150 Thlr. Näh. unter A. Z. Posen postlagernd.

In einer anständigen mos. Fam. kann noch ein **Pensionär** vom 1. Oktob. ab freundl. Aufnahme finden. Näheres bei **M. Levy,** Büttelstraße Nr. 18 im Laden.

Pensionat und höhere Töchterschule.

In der mit meiner höheren Töchterschule verbundenen Pensionsanstalt, die im freundlichsten Theile Charlottenburgs, in unmittelbarer Nähe des Thiergartens liegt, finden zu Michaelis d. J. junge Mädchen jeden Alters Aufnahme. Sorgsame geistige und körperliche Pflege; mäßige Bedingungen. Referenzen und Prospecte zur Verfügung.

Auguste Weyrowitz,

Charlottenburg, Berlinerst. 39.

Junge Mädchen, welche sich in Breslau zu ihrer Ausbildung aufhalten wollen, finden gewissenhafte Pension, auch Nachhilfe durch eine geprüfte Lehrerin, bei der Wittwe eines Rechtsanwalts, Alexanderstr. 32, I. Etage.

Eine billige und gute **Pension,** unter männlicher Aufsicht, mit ev. Nachhilfe 2c., für mehrere Knaben oder Mädchen, mit Flügelbenutzung, ist zu finden Luisenstr. Nr. 18 II. Näheres ist zu erfahren durch Gymnasiallehrer Dr. Wende, Wienerstr. 2.

9000 Mark auf ein hiesiges großes Grundstück, pupillarisch sicher, werden verlangt. Näh. Exp. d. Ztg.

Dr. med. Helmsen's Frauenelixir

beseitigt sicher binnen wenig Tagen **Regelstockungen** hartnäckigster Art. Nur direkt zu beziehen durch Specialarzt **Dr. Helmsen,** Louisenstr. 32, **Berlin.**

Eine **Frauenstelle** auf dem **Geländer** der neuen Betschule ist bill. zu verm. Friedrichsstr. 10 bei **Peiser.**

Wronkerplatz 7 eine Wohnung, 5 Zimmer, Küche mit Wasserleitung, billig zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zimmer, 3. Etage, ist Friedrichsstr. 27 sof. z. verm.

St. Martin 13

sind 2 Wohnungen von 3 Zimmern und Küche, zum 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Stall, Remise und Lagerkeller, am 1. Oktober miethsfrei. Näheres Sandstraße 2, I., links.

St. Martin 1, 3. Etage, 6 Zimmer und Küche, vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Zu erfragen St. Adalbert-Kaserne, Stube 40.

Sofort

oder 1. Oct. ist St. Martin 69 im 2. Stock 1 Wohnung von 3 Zim., Küche, Mädchenstube u. Nebengelaß zu vermiethen.

Petristr. 6 ist eine Wohnung von 3 Zimm. u. Küche, sowie 1 Vorderkeller vom 1. Oct. zu vermiethen.

Wohnung.

3 bis 4 Zimmer, auf belebter Str., I. Et., pr. Oktober gesucht. Offerten mit Preisangabe unter B. an die Exped. dieser Zeitung.

Wilhelms- u. Bergstr.-Ecke 9 III ein gut möbl. freundl. Zimmer mit Schlafkabinet.

Büttelstr. Nr. 6 beim alten Markt, Laden mit Reposit. zum 1. Okt. zu vermiethen.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., v. Oct. 4 gr. Zimmer, helle Küche u. Zub. **billig** zu vermiethen.

Ein in der **Wronkerstraße** gut gelegener

Verkaufskeller

zu Milch- und Flaschenbiergeschäft ist zu verm. Näh. Wronkerstraße 21 beim Wirth, ebendaselbst eine **Wohnung** von 2 Zimm., Küche, Corridor mit Wasserleitung.

Paulikirchstraße 4

ist eine geräumige Kellerwohnung, in der bisher Restauration betrieben wurde, zu vermiethen.

Sandstr. 8 sind vom Oct. eine herrschaftliche Wohnung v. 6 Zimm. mit einer Veranda nebst Gartenben., ganz oder getheilt, auch eine feine Garçonw., Stallungen verschiedener Größe, Remisen und Bodenräume zu vermiethen.

Venetianer-Straße Nr. 4 sind Wohnungen von 4 Zimmer im 1. Stock und mehrere im Parterre zu 2 Zimmern, Küche und Nebengelaß mit Wasserleitung billigst vom 1. Oktober zu vermiethen.

Fest-Programm
zur
Sedan-Feier in Posen 1880.

Mittwoch, den 1. September:

1) Abends 7 Uhr: **Fest-Vorstellung im Stadttheater:** a) **Fest-Ouverture** (Königlicher Musik-Dirigent Appold); b) **Prolog,** gesprochen vom Direktor Scherenberg; c) **Minna von Barnhelm,** Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing; d) **„Nach zehn Jahren,“** Epilog mit **Schluß-Tableau** von G. Scherenberg.
2) Abends 9 Uhr: **Zapfenstreich** (Wilhelmsplatz, Berliner-, Mühlen-, St. Martin-, Wilhelms-, Magazinstraße am Kanonen- und Sapiehaplatz, Wronkerplatz, Wronkerstraße, Markt, Neuestraße, Wilhelmsplatz.)

Donnerstag, den 2. September:

3) 6 Uhr Morgens: **Reveille** (wie ad 2) und **Flaggen der Stadt.**
4) 8 Uhr: **Choralblasen** vom Rathhausthurm und am Stadt-Theater.
5) **Schulfeierlichkeiten:** 9 Uhr: Königliches Marien-Gymnasium, Realschule, Mittelschule, Bürgerschule und Stadtschulen; 11¼ Uhr: Königliches Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.
6) 10 Uhr: **Oeffentlicher Gottesdienst** in den Kirchen und in den Synagogen.
7) 2 Uhr Nachm.: **Abholen der Vereins- und Gewerks-Fahnen; Sammlung der Vereine und Innungen** auf dem Bernhardiner-Platze; 2½ Uhr: **Abmarsch des Festzuges** von dort durch die Große Gerber-, Breitestraße, Markt, Neue-, Wilhelmsstraße bis zur Post und auf der Westseite derselben Straße zum Wilhelmsplatz; Aufstellung des Festzuges daselbst. **Gesangvorträge der vereinigten Männer-Gesangvereine:** Choral: „Nun danket alle Gott,“ — **Ansprache,** — „Deutsches Reichslied“ von P. Stiller. **Ausmarsch des Festzuges** durch die Berliner-, Bismarck-, St. Martinstraße, Berlinerthor nach dem zoologischen Garten.
8) 4—7 Uhr: **Instrumental- und Vocal-Concert** im zoologischen Garten.
9) Mit Einbruch der Dunkelheit: **Feuerwerk** im zoologischen Garten. **Fackelzug** vom zoologischen Garten durch das Berlinerthor, St. Martin-, Große Ritterstraße, Neustädter Markt, Friedrichs-, Wilhelmsstraße nach dem Wilhelmsplatz. Vereinigung in den bekannten Festlokalen.

Posen, den 28. August 1880.

Das Fest-Comité zur Sedan-Feier.
Herse.

Zur Sedanfeier.

An die geehrten Inhaber von öffentlichen Geschäften richten wir die ergebene Bitte, am 2. September dieselben, wie in den früheren Jahren, von Mittag ab zu schließen.

Posen, am 30. August 1880.

Das Fest-Comité zur Sedanfeier.

Posener Handwerker-Verein.

Die Mitglieder des Handwerker-Vereins werden ersucht, bei der diesjährigen

Sedan-Feier

sich **recht zahlreich** durch Anschluß an den Festzug zu betheiligen.

Aufstellungs: Donnerstag, den 2. Sept. cr., Nachmittags 2½ Uhr, auf dem Bernhardinerplatz.

Der Vorstand.

Allg. Männer-Gesangverein.

Die Mitglieder des Vereins bitten wir ergebenst um recht zahlreiche Betheiligung am

Sedan-Fest.

Abends nach dem Fackelzuge **gesellige Vereinigung** für Herren in **Lambert's** Saal.

Der Vorstand.

Wasserstr. 2 Wohnung im 3. Stock zu vermiethen.

Wasserstr. 5 sind eine Kellerwohnung, in der ersten Etage ein möblirtes Zimmer und zweite Etage eine Wohnung, aus 2 Zimmern u. Küche bestehend, zu vermiethen.

---

2 Laden, geeignet zu Gemüse, Milch, Roll-Anstalt sind vom 1. Oktober zu verm. Alt. Markt 77.

Ein Laden, große u. kleine Wohnungen sind **Wilhelmsplatz 18** zu vermiethen.

Bismarckstr. 1, 3 Tr., ein gut möbl. Zimmer mit Bett.

---

5 Zimm. u. Nebengelaß I. Etage Schützenstr. 23 v. 1 Okt. zu verm.

Markt 47 sind Wohnungen zu vermiethen.

Kostenfrei. Junge unverheirath. deutsche Wirthschafts-Beamte (Assistenten) finden stets ohne Aufnahme-Geb. günst. Stell. durch **v. Drwęski & Langner,** Posen.

Agent.

Für bedeutende Weinhäuser in Frankreich, Spanien, Portugal ꝛc. wird ein Agent oder Reisender für die Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen **gesucht.** — Die betreffenden Häuser sind theilweise schon eingeführt.

Gute Referenzen erforderlich.

Offerten unter **H. O. 3806** bef. **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Eine sehr leistungsfähige Cigarren-Fabrik von Mk. 31½—75 p. mille sucht einen Vertreter. Gefl. Offerten mit Referenzen sub Z. P. 187 im „Invalidendank“ Dresden erbeten.

Ein unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter

findet sofort Stellung auf dem Dom. Bialokosz bei Pinne. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht vergütet.

Ein deutscher

Unterbrenner,

oder ein **junger Mann,** der sich im Bennereifach vervollkommnen will, findet sofort Stellung. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht vergütigt.

Kruschinski,
Szczepowice p. Kosten.

Das Dominium **Wierzchocin** bei Wronke sucht einen jungen unverheiratheten

Wirthschaftsbeamten,

welcher der polnischen Sprache mächtig und der Feder gewachsen. Gehalt pro Monat 14 Thlr., bei zufriedenstellenden Leistungen auch mehr. Antritt sobald als möglich. Meldung frei.

Ein junger Mann findet vom 1. Oktober ab auf dem Dominium Kiekrz bei Rokitnica Stellung als zweiter Beamter. Gehalt 300 bis 400 Mark. Nur persönliche Meldungen finden Berücksichtigung.

Zwei tüchtige Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung sofort bei **A. Filsiewicz,** Maler in **Mogilno.**

Wirthschafts-Inspektor,

unv., ev., 40 J. a., mit 18j. Praxis in 5 Stellen, m. b. Refer., b. Spr. m., und 1 **Wirthschafts-Assistent** m. 2j. Praxis u. 4 Semester i. Proskau, beider Sprachen mächtig, suchen Stellen d. **v. Drwęski & Langner,** Posen.

Ein kautionsfähiger flotter

Expedient

kann in mein Destillations- und Detailgeschäft sofort eintreten. Nur tüchtige junge Leute wollen sich melden. **H. Hirschberg,** Gnesen.

Vom 1. Oktober cr. wird ein tüchtiger

Bureau-Vorsteher,

der der polnischen Sprache mächtig ist, von einem Rechts-Anwalt gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Beding. bei der Exped. der Posn. Zeitung abzugeben.

Ein **Fräulein,** die durch 12 J. als Erz. 3 Stell. bekl., Musik- und Sprach-Unterricht gründl. erth., vorz. Zeugn. aufweist, wünscht bei kl. Kind. bald od. v. 1. Okt. in ein. chr. Fam. Stell. Näh. b. Hrn. **Aug. Klug,** Breslauerstraße.

Eine Gouvernante

mit guten Zeugn., musik., u. welche die französische Conversation führt, wünscht zum 1. Oktober placirt zu sein. Adresse Frl. **Alter** in **Peterswaldau.**

Ein Commis und ein Lehrling,

deutsch u. polnisch sprechend, werden zum 1. October cr. für ein Colonialwaarengeschäft nach der Provinz gesucht. Meldungen unter **A. Z. 100** an die Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Einen gewandten **Verkäufer** und einen **Lehrling,** beide der polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. September cr. die Eisenhandlung von

J. Sternberg,
Inowrazlaw.

Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten.

Ein **Gutsverwalter** u. mehrere verheirathete **Wirthschafts-Inspektoren** suchen Stellung. Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Wienerstraße 2.

An den hohen Festtagen ist der Zutritt zu unserem Tempel nur **Mitgliedern** gestattet. Zu den Frauenchören kann der Zutritt nur gegen **Vorzeigung** der ausgehändigten **Einlaßkarten** erfolgen.

Posen, den 30. August 1880.

Der Vorstand der israelitischen Brüder-Gemeinde.

Nachruf.

Der am 26. August d. J. in seinem 78. Lebensjahre nach mehrjährigem Krankenlager verstorbene Tischlermeister

Johann Krause

hat sich seit Beginn seiner Selbstständigkeit im Jahre 1838 durch seinen biederen Bürgersinn und redliche Erfüllung seiner Berufspflichten die allgemeine Liebe und Achtung seiner Mitbürger in hohem Grade erworben, ganz besonders aber unter seinen Handwerksgenossen in und außer der Innung, deren Altmeister er mehrere Jahre war, durch seinen stets an den Tag gelegten redlichen und wohlmeinenden Charakter sich die Zuneigung und Anhänglichkeit aller seiner Genossen zugezogen, so daß sie ihn für alle Zeit im besten Andenken erhalten werden.

Die Tischler-Innung in Posen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns ihre Theilnahme bei der am 28. d. Mts. stattgehabten Beerdigung unsers lieben Vaters, des Tischlermeisters **Johann Krause,** bewiesen haben, besonders aber dem Herrn Pastor **Schlecht** für seine trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen, sowie dem Landwehr-Verein und den Berufsgenossen unseres verstorbenen Vaters, fühlen wir uns verpflichtet, hiermit unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Bertha Mejer geb. **Krause,**
Roman Krause.

Eine perfekte Köchin, gute Wirth., Kindergärtn. u. Stubenmädch empf. **Anders,** Mühlenstr. 26 (Stadtpark).

Familien-Nachrichten.

Rosalie Munter,
Siegmund Krain,
Verlobte.

Pinne. Posen.

Meine liebe Frau **Wally,** geborene **Walsen,** wurde gestern von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.

Wreschen, den 28. August 1880.

J. Fiedler,
Gerichts-Assistent.

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden erfreut

Louis London und Frau,
geb. **Lesser.** Mogilno.



In der Nacht vom Sonntag zu Montag starb nach dreiwöchentlichem Krankenlager unsere brave

Julie Hirsch,

die langjährige Dienerin unseres Hauses, die treue Pflegerin unserer Kinder. Sie ruhe in Frieden!

Posen, den 30. August 1880.

Bürgermeister **Herse** und Frau.

Heute früh 10 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser geliebter Mann, Vater, Schwager und Großvater

Wilhelm Dierberg,

was wir hiermit Verwandten und Bekannten um stille Theilnahme bittend anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 29. August 1880.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. August cr., Nachmittags 5½ Uhr vom Trauerhause Gr. Gerberstraße 50 aus statt.

Posen, den 30. August 1880.

Heute Vormittag 10½ Uhr verschied nach schweren Leiden mein lieber Mann, der Königliche Oberförster a. D.

Carl Stahr

im fast vollendeten 85. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Natalie Stahr,
geb. Grimm.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. September, Nachmittags 4 Uhr statt.

M. 1. IX. 7½ A. J. I.

Den geehrten Bewohnern von Wongrowitz gestatte ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich genöthigt sein werde, den zwischen Rogasen-Wongrowitz coursirenden Omnibus eingehen zu lassen, wenn ich in diesem Unternehmen keine thätigere Unterstützung von Seiten der Bewohner von Wongrowitz finde. Die regelmäßige Verbindung zwischen der Bahnstation und unserm Orte würde somit ganz wegfallen, was vielen Bewohnern wohl im hohen Grade unangenehm sein dürfte. Ich bitte daher im allgemeinen Interesse, sowohl wie im eignen, meinem Geschäfte eine regere Theilnahme angedeihen lassen zu wollen.

E. Vierwagen, Fuhrunternehmer.

Am 19. d. M. ist in **Zakrzewo-Hauland,** eine fremde, rothe Kuh mit einer Bläße, 6 Jahr alt, aufgefangen worden.

Jagdgewehre

in allen gangbaren Systemen, sowie Schießwaffen jeder Art

empfiehlt bei ausgedehnten Garantien die in Königsberg i./P., Bromberg, Trier prämiirte **Waffen-Fabrik** von: Büchsenmacher

Jos. Offermann
in **Cöln a./Rh.**

Preis-Courante gratis und franco.

Cölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn 75,000 Mark. Loose **incl.** amtlicher Ziehungslisten versende ich zu **M. 3. 40 Pf.** per Stück **franco.**

F. G. Menne, Essen a. d. Ruhr, Haupt-Collecteur.

Meine Curse für **Anstandslehre und Tanz** beginnen im **September.**

Balletmeister **Plaesterer.**

Meine

Tanz-Lehr-Kurse

eröffne ich Mitte September d. J.

Lipiński.

Stadt-Theater.

Eröffnung der Winter-Saison.
Erste Abonnements-Vorstellung.
Zur Vorfeier des Sedantages:

1. **Fest-Ouverture,** ausgeführt durch die Kapelle des 1. Westprß. Gren.-Regts. Nr. 6, unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Appold.
2. **Prolog,** gesprochen vom Direktor G. Scherenberg.
3. **Minna von Barnhelm,** Lustspiel in 5 Aufzügen v. G. E. Lessing.
4. **„Nach zehn Jahren“.** Epilog mit Schluß-Tableau.

☞ Der Verkauf der Billete zu dieser Vorstellung beginnt schon am Dienstag, den 31. August, Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 4—5 Uhr, an der Kasse des Stadttheaters.

Die Kasse ist an jedem Spieltage Vormittags 10—1 Uhr, Nachmittags 4—5 Uhr geöffnet.

Da das Bons-Abonnement für Parquet per Sept. über alles Erwarten stark ausgefallen ist, bitte ich jeden Abonnenten, durchschnittlich nicht mehr als **2** Bons für **eine** Vorstellung zu verwenden, da nur so eine Befriedigung der geehrten Bons-Inhaber stattfinden kann und vertraue ich in dieser Beziehung der Diskretion der verehrlichen Abonnenten.

G. Scherenberg.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 31. August 1880:
Letzte Vorstellung.
Blindekuh.
Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Rudolf Kneisel.
Vorher:
Der verhängnißvolle Conditor.
Schwank in 1 Aufzuge von Gustav Voigt.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 31. August 1880:
Die Folgen des blauen Montags.
Komisches Genre-Gemälde in 5 Bildern.
Gastspiel der Gymnastiker-Gesellschaft **Mr. Agely Troupe.**

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Ida Bechstein mit Hr. Kaufmann Adolph Schwabe in Gotha-Berlin. Frl. Dora Strube mit Hr. Dr. med. Paul Henning in Kiel. Frl. Elsbeth von Braunschweig mit Hr. Prem.-Lieut. Gebhard von Knebel-Doeberitz in Sochow. Frl. Margot von Rochow mit Hrn. Karl von Ahlefeldt in Wiesbaden.

Verehelicht: Hr. Leopold Weiß mit Frl. Anna Munk. Hr. Robert Haupt mit Frl. Johanna Siemon. Herr Dr. med. Paul Grenser mit Frl. Laura Kumpfert in Dresden. Hr. Kammerherr Heinrich v. Döring-Setzin mit Frl. Margerethe von Rohr in Schwerin. Hr. Prem.-Lt. Bernhard von Abendroth mit Frl. Margarethe von Hagen in Halbersdorf b. Spangenberg-Halle.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Fritz Glaesmann. Hrn. Hofbuchhändler Maurer. Hrn. Rechtsanwalt Gerson in Czarnikau. Hrn. Carl Frowein in Elberfeld. Hrn. Hugo Barth in Danzig. Eine Tochter: Hrn. Gustav Bendix. Hrn. Benno Dreßler in Schreitlaugken. Hrn. Pastor Carl Straube in Falkenhagen. Hrn. Pastor v. Schwartz in Eckerode bei Braunschweig.

Gestorben: Verw. Frau Bauführer Bothe, geb. Skryballa. Frau Louise Gritza, geb. Marquart. Frau Rentier Sophie Beyer, geb. Hentz. Hr. Buchhalter Carl Wilberg. Hr. Rentier Wilhelm Noack. Hr. H. Hirschfeld. Verw. Frau Auguste Dieterichs, geb. Teichert.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.